

Heft 2/Juni 1996

# Eine Welt in der Schule

PROJEKT DES ARBEITSKREISES GRUNDSCHULE - DER GRUNDSCHULVERBAND - E.V.

*Klasse 1-10*



**Von der Latzhose zum Sari**  
**Kleidung bei uns und in Indien**  
**Indien im Englischunterricht**  
**Von Kaffeebauern, Kokosnüssen und Kiswahili**  
**Afrika macht Schule**

## Inhalt

<b>Von der Latzhose zum Sari</b>	
Andrea Pahl	2
<b>Kleidung bei uns und in Indien</b>	
Barbara Gensel	6
<b>Indien im Englischunterricht</b>	
Peter Bräunlein	12
<b>Von Kaffeebauern, Kokosnüssen und Kiswahili</b>	
Adina Hammoud	19
<b>Afrika macht Schule</b>	
Beate Reuker	22

## Impressum

### **Eine Welt in der Schule Klasse 1-10**

**Projekt des Arbeitskreises Grundschule  
– Der Grundschulverband – e. V.**

Einzelheft und Beiheft zu den Zeitschriften  
GEOGRAPHIE HEUTE / PRAXIS DEUTSCH/  
DIE GRUNDSCHULZEITSCHRIFT  
Erhard Friedrich Verlag GmbH & Co. KG,  
Postfach 10 01 50, 30917 Seelze

GRUNDSCHULMAGAZIN  
SCHULMAGAZIN 5 BIS 10  
Ehrenwirth Verlag GmbH  
Schwanthalerstr. 91, 80336 München  
R. Oldenbourg Verlag GmbH  
Rosenheimer Str. 145, 81671 München

PÄDAGOGIK  
Julius Beltz GmbH & Co. KG,  
Am Hauptbahnhof 10, 69469 Weinheim

GRUNDSCHULUNTERRICHT  
ZEITSCHRIFT FÜR DEN ERDKUNDE-  
UNTERRICHT

Pädagogischer Zeitschriftenverlag GmbH &  
Co., Lindenstr. 54 b, 10117 Berlin

Gefördert durch das Bundesministerium für wirt-  
schaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

**Erscheinungsweise:** vierteljährlich

#### **Herausgabe und Redaktion:**

Prof. Dr. Rudolf Schmitt  
Verantwortlich für die  
Grundschule: Andrea Pahl  
Verantwortlich für die Sekundarstufe I:  
Wolfgang Brünjes  
Universität Bremen, FB 12,  
Postfach 33 04 40, 28334 Bremen

**Schlußredaktion, Layout, Satz und  
Herstellung:** novuprint, 30161 Hannover

#### **Autorinnen und Autoren dieses Heftes:**

Peter Bräunlein, Wolfgang Brünjes, Barbara  
Gensel, Adina Hammoud, Andrea Pahl,  
Beate Reuker

**Verlag:** Erhard Friedrich Verlag GmbH & Co.  
KG, Postfach 10 01 50, Im Brande 15A,  
D-30926 Seelze, Tel.: 05 11/40 00 4-0

**Druck:** Möller-Druck, Berlin

# Von der Latzhose zum Sari

## Ergebnisse der Arbeitsgruppe «Jugendalltag»

### Andrea Pahl

Im Februar 1995 fand, veranstaltet vom Projekt «Eine Welt in der Schule», eine überregionale Lehrerfortbildungstagung für die Sekundarstufe I statt. Auf Wunsch mehrerer Lehrerinnen und Lehrer wurde u. a. eine Arbeitsgruppe zum Thema «Jugendalltag» gebildet, ein Thema, das jede Pädagogin und jeden Pädagogen in der Schule zwangsläufig berührt, und das, wie die Gruppe schnell feststellte, sehr spannend und weitläufig sein kann. Also sammelten wir erst einmal, was nach unserer Meinung für Jugendliche in Deutschland für ihren Alltag wichtig ist:

- Freizeit, Vereine
- Berufsmöglichkeiten
- Ausbildung
- Partnerwahl, Geschlechterrolle
- Beziehungen, Liebe, Heirat?
- Aids
- Familie
- Religion
- Kleidung, Mode, Trends
- Musik
- Drogen

Wir hätten diese Liste sicher beliebig erweitern können, doch waren hier nach unseren Erfahrungen wichtige Schwerpunkte genannt. Die «Eine Welt» oder «fremde» Kulturen kamen bei dieser Sammlung nicht vor. Handelt es sich dabei also um ein von der Lehrerin bzw. vom Lehrer aufgesetztes Thema? Bei der Überlegung, inwieweit diese Themen für Jugendliche eine Rolle spielen, kam die Befürchtung, folgende Reaktionen zu ernten:

- Was machen die (Ausländer) hier?
- Was geht mich das an?

Während letztere Frage eher Desinteresse signalisiert, zeigt doch die erste, daß andere Kulturen zumindest wahrgenommen werden. Einigkeit herrschte in der Gruppe, daß die Jugendlichen, vor allem ab der

Klassenstufe sieben, sehr stark mit ihrer eigenen Identitätsfindung beschäftigt sind. Gruppenzugehörigkeit und ebenso gezielte Abgrenzung von anderen Gruppen spielen im Alltag der Schülerinnen und Schüler eine wichtige Rolle. In diesem Zusammenhang wurde auch die Wahrnehmung anderer, fremder Kulturen gesehen. Fragestellungen für die Schülerinnen und Schüler könnten also so aussehen:

Wie leben Jugendliche in anderen Ländern? Welche Interessen haben sie? Wodurch entstehen andere Schwerpunkte und Wertungen in ihrem Leben? Welche Rolle spielen Musik, Kunst, Partnerschaft, usw...?

Die Beantwortung dieser Fragen kann den Jugendlichen in der Schule helfen, Antworten für ihre eigene Lebensweise zu finden und vielleicht bewußter bestimmte Wege zu gehen. Es kann auch leichter sein, anhand anderer Kulturen über bestimmte Themen zu sprechen, als wenn man selber im Mittelpunkt steht.

An dieser Stelle haben wir uns gefragt, welcher der gesammelten Bereiche eigentlich bei allen Jugendlichen eine große Rolle spielt. Das Thema «Kleidung» wurde da eindeutig genannt. Kleidung und Mode gelten allgemein als wichtige Identifikationsmerkmale.

### Schwerpunkt «Kleidung»

Den Bereich «Kleidung» nahmen wir uns nun genauer vor. Viele verschiedene Aspekte kamen schnell zusammen:

- Was drücken Jugendliche mit ihrer Kleidung aus?
- Was bedeuten bestimmte Farben und Muster?
- Was sagt die Kleidung heute über gesellschaftliche Strukturen?

- Lebenszyklus: Kinderkleidung, Jugendmode, Hochzeitskleidung, Mode für ältere Menschen.
- Maßkonfektion, Kleidung von der Stange, «Ökomode».
- Wo wird Kleidung gekauft und was kostet sie?
- Was hat Kleidung mit Geschmack zu tun?

In diesem Zusammenhang wurde von einem interessanten Unterrichtsversuch erzählt, der den Jugendlichen verdeutlichte, wie entscheidend die Kleidung für ihr Wohlbefinden ist:

*Die zehnte Klasse einer Realschule hatte sich mit dem Thema «Kleiderzwang» auseinandergesetzt. Die Schülerinnen und Schüler entschlossen sich zu einem Experiment: Für einen Tag kamen sie in Anzug und Krawatte und wohlfeilen Kleidern in die Schule. Sie wollten testen, welche Wirkung das bei den anderen Mitschülerinnen und -schülern hat und wie sie sich selber dabei fühlen. Das Ergebnis war deutlich. Die Schülerinnen und Schüler fühlten sich vor allem in der Pause sehr verunsichert und hatten das Gefühl, falsch gekleidet zu sein. Mitschülerinnen und -schüler lästerten, spotteten oder guckten mindestens skeptisch. Den Jugendlichen fiel es nicht leicht, in dieser Situation Haltung zu bewahren. Aufrecht hielt sie die Verteilung von kleinen Zetteln mit dem Text: Kleider machen Leute – auch in der 10 b.*

Kleidung erschien uns als wichtiger Weg, die Schülerinnen und Schüler emotional zu bewegen und ihr Interesse an einem Thema zu wecken. Kleidung sagt viel über die Kultur aus, in der sie getragen wird. Sie kann traditionelle und historische Züge haben, wie zum Beispiel bei Fest- und Trauerkleidung, Uniformen oder Berufskleidung. Sie kann international verbinden, wie bei Jeans und T-Shirts.

## Unsere Entscheidung für «Indien»

Welcher Weg hat uns nun vom «Jugendalltag» über den Schwerpunkt «Kleidung» nach «Indien» geführt?

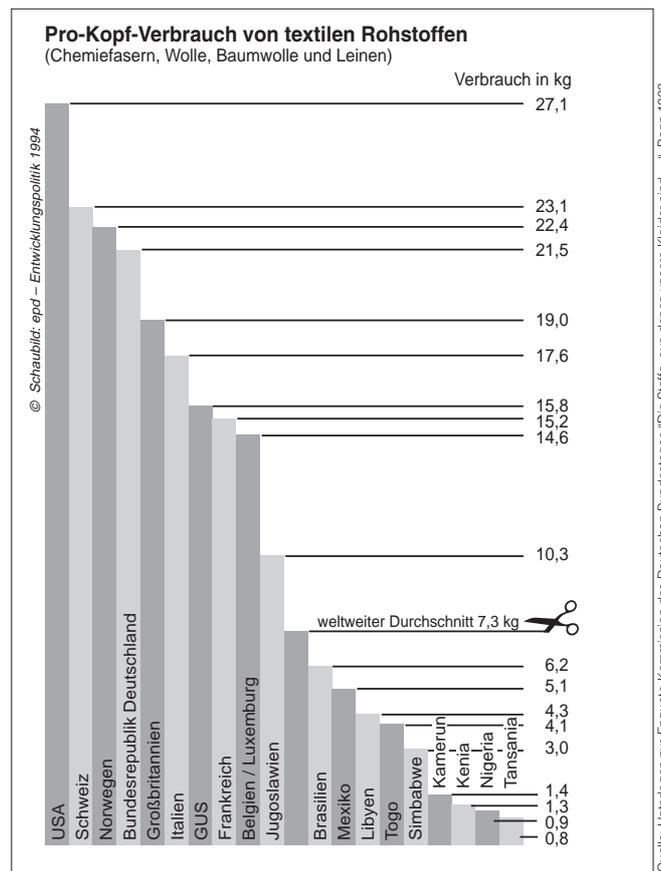
Die Verbindung von der Kleidung zum Thema «Eine Welt» ist nicht schwer zu ziehen. Der Weg führt von der Mode zum Weltmarkt, von den Textilien zum Ausgangsprodukt Baumwolle. Kleider reisen oft um die Welt, bevor sie bei uns im Laden verkauft werden. Viele westeuropäische Firmen lassen Kleidungsstücke in Osteu-

ropa, in Portugal, in der Türkei, in Asien oder in Afrika herstellen. Der Import von Kleidung aus Billiglohnländern ist außerordentlich hoch. Große Exporteure sind Hongkong, Italien und Südkorea. Die Lohnunterschiede bei der Kleiderherstellung sind enorm. In Tunesien sind die Arbeitskräfte in der Textilindustrie beispielsweise sechsmal billiger als in Deutschland. Formen und Muster der Kleidung werden von Europa bestimmt, da Europa der Hauptabnehmer der tunesischen Textilproduktion ist.

In diesem Zusammenhang ist es auch spannend, sich mit dem Produkt «Baumwolle» zu beschäftigen. Welcher Jugendliche weiß heute, wenn er seine Jeans anzieht, daß Baumwolle noch vor gut zweihundert Jahren ein sehr arbeitsaufwendiges Produkt und oft teurer Luxus war. Erst die maschinelle Verarbeitung machte die Baumwolle populär und immer billiger. Heute wird Baumwolle in achtzig Ländern angebaut. 180 Millionen Menschen leben von ihr. Von Fortschritt spüren sie kaum etwas. Jedes Jahr müssen sie mehr Baumwolle verkaufen, um Stoffe oder Kleider aus dem Ausland kaufen zu können.

Beim Thema «Kleidung» hätte man die Schwerpunkte anhand verschiedener Länder behandeln können. Wir wollten uns jedoch in der Gruppe auf ein Land festlegen. Für die Schülerinnen und Schüler ist es so leichter, sich mit der konkreten Situation einzelner Menschen zu beschäftigen. Das Thema bleibt faßbarer und übersichtlicher. Sehr schnell fiel die Entscheidung auf Indien. Mehrere Gründe spielten dabei eine Rolle:

- Indien als Land großer Gegensätze: zum einen extreme Armut, zum anderen seit 1960 Raumfahrtprogramme und führende Computertechnologien.
- Die Vielfalt des Landes schien uns gut geeignet, gängige Klischees von Armut, Reis, Kühen und Fakiren abzubauen und zu differenzieren.



Obwohl aus dem Jahr 1987, sind die Zahlen immer noch aussagekräftig, weil sie die Verbrauchsrelationen veranschaulichen.

- Die Zerstörung der indischen Textilindustrie durch die Kolonialisierung.
- Die Textiltradition Indiens: feinstes Musselin, Seide, Saris.
- Die eigene Faszination und das Interesse an diesem Land.

Es war uns durchaus klar, daß im Unterricht nur ein ganz kleiner Ausschnitt aus diesem vielfältigen Land präsentiert werden konnte. Das Thema «Kleidung» sollte dabei ein Ansatzpunkt für die Schülerinnen und Schüler sein, sich der Lebenswelt Indiens ein wenig zu nähern und über die Baumwolle und die Textilindustrie einen «Faden» vom Alltag unserer Jugendlichen nach Indien zu spinnen. Einige Schwerpunkte wurden dabei schon in der Gruppe angedacht.

## Die Zerstörung des indischen Textilmarktes

Im 17. und 18. Jahrhundert lieferte Indien auf der Basis seiner traditionellen Handwerkskunst die besten und billigsten Baumwollprodukte der Welt. Das Land war auf dem besten Weg, seine eigene Textilindustrie auf- und auszubauen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde dann die britische Kolonialherrschaft beinahe auf ganz

Indien ausgedehnt. Das hatte für das Land verheerende Folgen. Gezielte Maßnahmen Londons zugunsten der heimischen Produkte sorgten für die totale Ausschaltung indischer Waren vom englischen Markt. Gleichzeitig wurden immer mehr englische Industrieprodukte nach Indien eingeführt. Tausende indischer Betriebe gingen daran kaputt. Weber und Spinner strömten oft völlig verarmt zurück aufs Land. Mit dieser Marktpolitik der Engländer wurde eine wachsende Handelsmacht auf einen reinen Rohstofflieferanten degradiert und somit auf einen Agrarstaat zurückgeworfen.

Bei der Befreiungsbewegung von der englischen Kolonialmacht rief Mahatma Gandhi dazu auf, britische Tuche zu boykottieren. Auf diesem gewaltlosen Weg des Protestes erinnerte er seine Landsleute gleichzeitig an ihre eigenen, einzigartigen Leistungen auf dem Gebiet der Textilverarbeitung.

Bis heute wird der Rohstoff Baumwolle in die Industrieländer zollfrei eingeführt. Je stärker er verarbeitet ist, desto höher werden die Abgaben. Der Zoll auf Kleidungsstücken ist höher als die Abgabe auf Stoffe.

### Bekannt und faszinierend – der Sari

Der Sari ist ein Wickelgewand und besteht aus einer Stoffbahn von 5-7 Meter Länge und 1 Meter Breite. An der Saristoffbahn gibt es keine einzige Naht, da sie ohne Ansatz in einem Stück gewebt wird. Die farbenfrohe Vielfalt der Stoffe ist beeindruckend, die Wickeltechnik ebenso. Für unsere Unterrichtsplanung wurde angestrebt, möglichst echte Saris mit in den Unterricht zu bringen, und die Schülerinnen und Schüler den Reiz und die Technik dieses Stoffes erleben zu lassen.

Die indischen Frauen tragen ihre Saris mit Stolz, und selbst in den großen Städten ist die Anzahl der Inderinnen, die westliche Kleidung tragen, gering. Die traditionelle Männerkleidung der Inder ist in der Mittel- und Oberschicht dagegen vollkommen dem westlichen Anzug gewichen.

### Frauen in Indien

«Brautpreis» und «Witwenverbrennung», das sind Begriffe mit denen Indien auch in Europa immer mal wieder in die Schlagzeilen gerät. Die Rolle der Frauen in Indien zu verstehen, ist nicht einfach. Es ist aber durchaus möglich, den Schülerinnen und Schülern ein differenzierteres Bild der in-

dischen Gesellschaft zu vermitteln, als dieses die Medien oft tun.

Ein Mädchen gehört nach der Heirat in Indien zur Familie des Mannes. Alles was man für die Tochter getan hat, macht man für die Familie des künftigen Schwiegersohnes. Sie wird später von den Fähigkeiten, der Gesundheit und der Arbeitskraft der Frau profitieren. Zusätzlich ist es in Indien die Pflicht der Söhne, für die Versorgung der Eltern im Alter zu sorgen. Wer keine Söhne hat, hat somit eine ungesicherte Zukunft.

Wenn ein Mädchen verheiratet wird, müssen die Eltern eine Mitgift bezahlen. Dieser Brauch liegt darin begründet, daß die Töchter nicht erbberechtigt waren. Heute ist die Mitgift oft mehr ein Kaufpreis für einen Bräutigam. Verlangt werden zum Beispiel Luxusartikel wie Autos, Fernseher, Radios, o. ä. Manche Familien verschulden sich dadurch bei der Verheiratung der Tochter auf Jahre hinaus. Es ist natürlich, daß all diese Dinge dazu führen, daß die Geburt eines Jungen in Indien mit weit mehr Freude gefeiert wird als die eines Mädchens.

### Altkleidersammlungen für die «Dritte Welt»

Die Altkleidersammlung dient zunächst dazu, etwas Gutes zu tun. Kaum einer hat dabei die Vorstellung, daß mit dem massenhaften Export unserer abgelegten Kleider wieder einmal der Markt in anderen Ländern geschädigt wird. Diese billige Kleidung aus Europa steht in der Konkurrenz mit den vor Ort hergestellten Produkten. Sie senkt so in diesen Ländern die Preise für dort hergestellte Kleidung und somit die Löhne.

In der Gruppe haben wir uns die interessante Reise eines T-Shirts vorgestellt: billig produziert in Indien für die «Wegwerfmode» in Europa – Rückreise nach Indien als freundliche Altkleiderspende, um dort noch einmal den Markt zu belasten. Die Schülerinnen und Schüler könnten sich Gedanken über unseren Verbrauch, unser Trendbewußtsein und unsere Preise für Kleidung machen.

Nachdem wir diese Schwerpunkte zum Thema «Indien» länger diskutiert hatten, machten wir uns daran eine mögliche Unterrichtsskizze zu entwerfen. Da sehr verschiedene Klassenstufen und Fächerkombinationen vertreten waren, ging es hierbei mehr um eine Ideensammlung:

- Einstieg über Fotos von Jugendlichen in Deutschland und in Indien.

- Bilder verschiedenster Kleidung sollen nach Anlässen geordnet und kommentiert werden.
- Wie frei sind wir in der Kleiderwahl?
- Wie zwanghaft ist das Modediktat?
- Was bedeutet Kleidung für die Menschen in Indien?
- Herstellung von Kleidung in Indien.
- Einblicke in das Leben in Indien.
- Vorstellung und Anprobieren eines Saris.
- Ein T-Shirt geht auf Reisen – Probleme der Altkleidersammlung für die «Dritte Welt».

An diesem Punkt angekommen, ging es nun darum, Unterrichtsmaterial für diese Einheit zu sammeln. Die Gruppe verabredete ein weiteres Treffen, auf dem wir diese Materialien durchgehen und uns gegenseitig vorstellen wollten.

### Das Folgetreffen

Beim zweiten Treffen der Gruppe kamen dann folgende Materialien zusammen, die wir für die Durchführung der Unterrichtseinheit durchgingen:

- Materialien zum Thema «Kleidung» bei uns in Deutschland (Fotos, Textaufgaben für den Unterricht, Berichte über Modetrends).
- Eine Diaserie über Indien. 40 Dias: Menschen im Stadtbild von Kalkutta, ein Hochzeit in Indien, einige Sehenswürdigkeiten.
- Kartenmaterial.
- Musikkassetten mit indischer Musik.
- einige indische Kleidungsstücke.

Günstig war für uns, daß an diesem Treffen eine Frau teilnehmen konnte, deren Eltern Inder sind. Sabrina Banerjee zeigte uns Bilder aus Indien und stellte uns auch die Dias aus Kalkutta zur Verfügung. Wir erfuhren einiges aus dem indischen Alltag und über bestimmte Kleidungsstücke. Frau Banerjee ist in Deutschland aufgewachsen, besucht aber regelmäßig ihre Großeltern in Kalkutta. Die Hochzeitsbilder stammen von ihrer eigenen Hochzeit, die sie mit ihrem deutschen Mann in Indien auf traditionelle Art gefeiert hat.

Ein halbes Jahr nach diesen Vorbereitungen liegen nun zwei Erprobungen aus dem Schulalltag vor: einmal in einer sechsten Klasse und einmal im Englischunterricht einer achten Klasse. Es ist spannend zu sehen, wie der konkrete Schulalltag die Planung noch einmal bestimmt hat und wie unterschiedlich zu diesem Thema gearbeitet werden kann.

# Indien

Fläche: 3.287.263 km<sup>2</sup>

Einwohner (1992): 883.473.000

Hauptstadt: Neu Dehli

Staatsform: Bundesrepublik (25 Bundesstaaten und sieben Union Territories)

## Staat

Die Republik Indien (amtlich Hindi Bharat/amtlich engl. Republic of India) ist seit dem 15. August 1947 unabhängig. Das Bundesparlament setzt sich aus Unterhaus (Lok Sabha – «Haus des Volkes») und Oberhaus (Rajya Sabha – «Rat der Staaten») zusammen. Alle fünf Jahre wird das Staatsoberhaupt durch ein Wahlmännerkollegium gewählt.

## Lage / Klima

Indien liegt in Südasien und reicht vom Himalaya bis zur Südspitze der Halbinsel Vorderindien im Indischen Ozean. Es grenzt im Nordwesten an Pakistan, im Norden an China, Nepal und Bhutan, im Osten an Bangladesch und Birma.

Das Klima Indiens ist subtropisch bis tropisch (im Jahresmittel 25-27°C). Es wird bestimmt durch den jahreszeitlichen Wechsel der Monsune. In den Wintermonaten (etwa November bis Juni) weht der trockene Nordost-Monsun, im Sommer der regenbringende Südwest-Monsun. Die Südostküste Indiens hat von Oktober bis Dezember eine zweite Regenzeit.

Die Niederschlagsmenge ist sehr unterschiedlich. Sie reicht von 2000 – 3000 mm im Nordosten über 1300 – 1600 mm an der Ostküste bis 200 mm im flachen Nordwesten. Durch die regional unterschiedlichen Niederschlagsmengen bedingt, haben sich auch sehr unterschiedliche Pflanzenformationen (u.a. tropische Regenwälder, Savannen und Wüsten) herausgebildet.

## Bevölkerung

Indien ist nach China der bevölkerungsreichste Staat der Erde. Besonders dicht besiedelt sind die Südwestküste, die Ganges-Brahmaputra-Ebene und die Deltagebiete der Ostküste. Ungefähr 26 % der indischen Bevölkerung lebt in Städten.

Große Städte sind (1991) u. a.:

Mumbai (ehemals Bombay mit 9,9 Mio. Einw./Agglomeration 12,6 Mio.), Delhi (7,2 / 8,4 Mio.), Kalkutta (4,4 / 11 Mio.), Madras (3,8 / 5,4 Mio.), Bangalore (3,3 / 4,1 Mio.), Hyderabad (3,1 / 4,3 Mio.) und Ahmadabad (3 / 3,3 Mio.).

Das Bevölkerungswachstum in Indien lag im Zeitraum 1980-92 bei 2,1%. Die Lebenserwartung liegt für Männer bei 61 Jahren und für Frauen bei 62 Jahren.

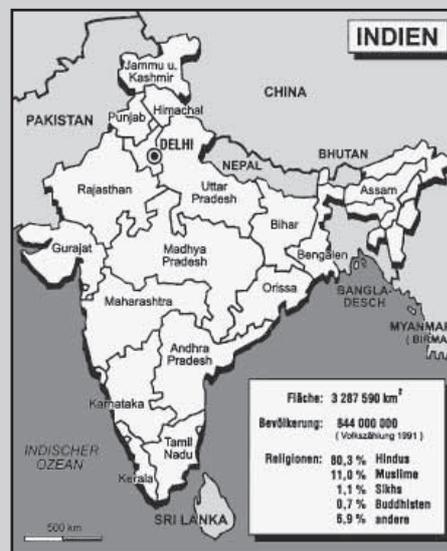
## Sprache

Neben den Amtssprachen Hindi (von rund 30% der Bevölkerung gesprochen) und Englisch sind nach der Verfassung 13 Sprachen als Regionalsprachen anerkannt.

An den indischen Schulen sollten eigentlich Regionalsprache, Hindi und Englisch unterrichtet werden, doch wird dem Hindi im Süden und Osten des Landes nur wenig Beachtung in den Lehrplänen eingeräumt.

## Religion

Etwa 80,3% der Bevölkerung sind Hindus, daneben gibt es etwa 11% Muslime, 2,4% Christen, 1,1% Sikhs und 0,7% Buddhisten. Der Anteil der einzelnen Religionsgemeinschaften, weist je nach Unionsstaat größere Schwankungen auf.



## Bildung

Die Schulverwaltung liegt bei den Bundesstaaten.

Nach der Verfassung besteht vom 7. bis zum 15. Lebensjahr allgemeine Schulpflicht. Durch die großen sprachlichen, religiösen und sozialen Unterschiede und wegen finanziellen Schwierigkeiten (Lehrerbezahlung, Schulräume usw.) kann sie jedoch nicht immer verwirklicht werden.

Die unentgeltliche untere Primarstufe (5 Jahre) wurde 1983 von 87% der Kinder besucht, die obere Primarstufe (3 Jahre) besuchten rund 40% der Kinder.

In der anschließenden Sekundarstufe (3 Jahre) erfolgt der Unterricht in der Regionalsprache, in Hindi und in Englisch. Auf ihr baut ein weiterer Zyklus auf (Sekundarstufe II).

Die Analphabetenquote beträgt derzeit rund 52%.

## Wirtschaft

Indien kann zu den 10 führenden Industrienationen der Erde gezählt werden. Gleichzeitig gehört es mit einem durchschnittlichen jährlichen Brutto sozialprodukt von (1992) 310 US-\$ (Vergleich: BRD 23.030 US-\$) zu den 20 ärmsten Ländern.

Seit Jahren beinhaltet die indische Wirtschaftspolitik eine Abkehr von der bisher praktizierten sozialistischen Staatswirtschaft. Liberalisierung des Handels, Privatisierung von Staatsbetrieben und die Förderung von privaten Investitionen führten zu einem Wirtschaftswachstum.

Landwirtschaft: 66% der Erwerbstätigen sind in der Landwirtschaft tätig.

Der Ackerbau bildet die Grundlage der Nahrungsmittelversorgung. Reis und Weizen sind die wichtigsten Nahrungsmittel.

Bei einigen Agrarprodukten gehört Indien zu den Haupterzeugerländern (z. B. Jute, Erdnüsse, Tee, Hülsenfrüchte, Hirse, Sesam, Zuckerrohr, Reis, Bananen, Baumwolle ...). Obwohl Indien 200 Mio. Rinder besitzt, hat die Viehwirtschaft aus religiösen Gründen geringe Bedeutung. Fleisch spielt bei der vorwiegend vegetarischen Ernährungsweise kaum eine Rolle.

Über die Hälfte der rund 90 Mio. Betriebe bewirtschaften weniger als ein Hektar Land.

Industrie: Neben der Metallindustrie wurden die chemische Industrie, der Maschinenbau, die Kraftfahrzeug-, die Elektro- und Elektronikindustrie ausgebaut. Bedeutsam sind unter anderem auch die Nahrungs- und Genussmittelindustrie, das Kunsthandwerk und die Textilindustrie.

Außenwirtschaft: Die Handelsbilanz ist seit vielen Jahren fast ständig negativ.

Importiert werden vor allem Erdöl und Erdölprodukte, Kapitalgüter, Perlen und Edelsteine, Chemikalien, Düngemittel, Eisen, Stahl, Erze und Metallschrott.

Zu den Hauptexportgütern gehören Textilien und Bekleidung, Agrarerzeugnisse, Edel- und Halbedelsteine, Maschinen und Geräte, Lederwaren, Chemikalien, Tee und Gewürze.

Wichtigste Handelspartner sind die USA, Japan, die Bundesrepublik Deutschland und Großbritannien.

W. Brünjes

## Quelle

BROCKHAUS-ENZYKLOPÄDIE, Bd. 10, Mannheim 1989, S. 427 ff.

DER FISCHER WELTALLMANACH 1995, Frankfurt am Main 1994.

TERRE DES HOMMES, Indien, Osnabrück o.J.

# Kleidung bei uns und in Indien

## Projekttag in einer 6. Grundschulklasse

Barbara Gensel

**E**igentlich fing alles ganz harmlos an! Während der Fortbildungstagung im Februar 1995 in Bad Oeyenhau- sen hatten wir uns vorgenommen, Unter- richtsbeispiele zum großen Themenfeld «Jugendalltag» zu erarbeiten. Ausgehend von dem normalen Alltag unserer Schüle- rinnen und Schüler wollten wir Verbindun- gen suchen zur «Dritten» Welt. Unser er- klärtes Ziel war es, positive Einstellungen zu anderen, ihnen sehr fremden Menschen und ihrer Lebensweise sowie ihrem Tätig- sein aufzubauen.

Der Gedanke der Toleranz – andere Men- schen sind anders, ich sollte sie respektie- ren – stand im Mittelpunkt und sollte über handlungsorientiertes Arbeiten, Meinungs- äußерung, Streitgespräche usw. vertieft

oder zumindest in Bewegung gebracht werden.

In unserer Arbeitsgruppe einigten wir uns, das Arbeitsvorhaben mit «Kleidung bei uns und in Indien» zu thematisieren, da Kleidung für unsere Schülerinnen und Schüler ein wichtiger Identifikationsfaktor ist.

Obwohl ich den Zeitpunkt des Vorhabens erst für Oktober festlegte, nahm ich bereits im Mai die inhaltliche und die organisato- rische Planung in Angriff. Ich wählte die Form der Projektarbeit, sah dafür drei bis vier Tage vor und überlegte mir, welche Aufträge und Aufgaben für die vorberei- tende Arbeit, die Partner- und Gruppenar- beit, zu erteilen seien.

Meine Planung sah wie folgt aus:

1. Tag: Was ziehst du gern an? Meine Klei- dung im Alltag, zu Fe- sten und Feiern.
2. Tag: Kleidung an- derswo – warum ist sie anders?
3. Tag: Der Sari – ein schönes und praktisches Kleidungsstück zu- gleich.
4. Tag: Lebensweise, Alltag und Rechte von Mädchen und Frauen in Indien.

Nun hatte ich genü- gend Zeit für die Mate- rialzusammenstellung, das Lesen ausgewählter Literatur, das Ansehen von Videos, Sammeln von Bildern, Hören von Musik usw.

Außerdem fotografierte ich alle beteilig- ten Schülerinnen und Schüler, weil sie eine langfristige Aufgabe erhielten. Nachdem ich sie mit meinem Anliegen und dem Thema vertraut gemacht hatte, bat ich sie, sich zusammenhängend in Wort und Bild zu ihrer eigenen Kleidung zu äußern.

Ich bereitete einen Arbeitsauftrag vor, den jeder mit seinem persönlichen Foto er- hielt.

## Die Klasse

Für meine Arbeit wählte ich eine 6. Klasse unserer Grundschule in Berlin-Hohen- schönhausen aus. Zum einen, weil ich in dieser Klasse bereits drei Jahre Mathema- tik und Erdkunde unterrichtete, und zum anderen, weil wir ein sehr gutes, vertrauens- volles Verhältnis zueinander haben.

Die Schülerinnen und Schüler (15 Mäd- chen, 7 Jungen) dieser Klasse waren insge- samt sehr aufgeschlossen und begeiste- rungsfähig. Sie konnten Meinungen bzw. Standpunkte bilden und diese sprachlich gut formulieren. Wenn es sein mußte, strit- ten sie sich gern. Mädchen und Jungen zeigten ein harmonisches Zusammenleben, obwohl die Mädchen die bestimmende Gruppe bildeten.

Bezogen auf die gewählte Thematik schienen sie mir die geeignetesten Schüle- rinnen und Schüler zu sein, weil moderne Kleidung bei ihnen oft im Gespräch war und sich einige in puncto Mode geradezu über- trafen.

Nach den Herbstferien begann unsere ge- meinsame Arbeit. Alle hatten sich sehr gut vorbereitet und brachten ihren erarbeiteten Beitrag mit.

## Wie kleidest du dich?

Für den 1. Tag wählte ich die Form des Stuhlkreises. Eine Schülerin bzw. ein Schü- ler begann mit einem Vortrag und forderte anschließend die oder den nächsten auf.

- Schwerpunkte des Gespräches waren:
- Wie die Schülerinnen und Schüler sich gern anziehen.
  - Was sie zu besonderen Anlässen anzie- hen.
  - Was besondere Anlässe überhaupt für sie sind.
  - Wer sie in Sachen Kleidung berät.

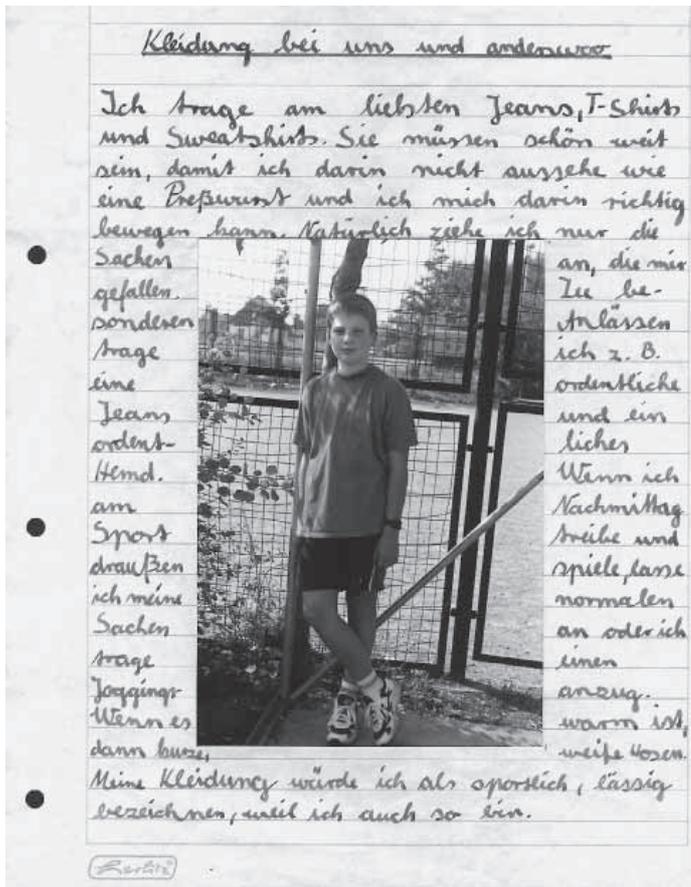
Während des gemeinsamen Gesprächs, bei dem wir uns viel Zeit ließen, hörten alle dem jeweiligen Beitrag interessiert zu. Ein-

Liebe Schüler der 6d!

Nach den Herbstferien möchte ich gemeinsam mit Euch das Projekt «Kleidung bei uns und anderswo» durchführen. Bitte bereitet dazu bis zum 9. Oktober folgendes vor:

- Gestalte ein Blatt, das Auskunft gibt zu folgenden Fragen:
  - Was ziehst Du gern an?
  - Welche Kleidung bevorzugst Du?
  - Warum kleidest Du Dich so?
  - Welche Kleidungsstücke ziehst Du zu besonderen Anlässen, wie Geburtstagsfeier, Familienfeier (z. B. Hochzeit), Freizeit und Sport an?
  - Welchen Grund würdest Du für diese Kleidung nennen?
- Nutze für deine Vorbereitung Kataloge, Bilder, Fotos und alles, was Du so findest.
- Schreibe auch dazu, warum du dich so bekleidest.

Viel Spaß und viel Erfolg!



Zwei der Schülerelbstdarstellungen (Ausschnitt)

- «Meine Eltern legen mir die Klamotten hin, aber ich nehme mir aus dem Schrank, was ich will!»
- Trotzdem wurde deutlich, daß sie selbst Unterschiede machen zum normalen Alltag, weil sie
- «lange Hose und Bluse aus feinerem Stoff anziehen» oder
- «sich ganz schick machen mit Hemd, Weste und Fliege».

Zur Disco wurde von den Mädchen generell der kurze Rock und das «Schlabbernicki» angezogen. Obwohl sie sich nicht vorschreiben ließen, was sie anziehen, wünschten sie sich häufig doch den Rat der Mutter.

### Elternwille

Bei Einkäufen von Bekleidung waren die Eltern geduldet, «weil sie ja bezahlen müssen». Die Auswahl der Kleidung wurde aber von den Kindern getroffen. Kleidungsstücken, die die Mutter vielleicht mal mitgebracht hatte, weil sie ihr gefielen, konn-

würfe und Ergänzungen, zusätzliche Beispiele und auch Ablehnungen wurden geäußert.

Generell wurde deutlich, daß diese 12jährigen Schülerinnen und Schüler bequeme Bekleidung bevorzugen, in der sie sich auch bewegen können. Sie trugen gerne «... was heute modern ist», nämlich Jeans, Turnschuhe, Latzhosen, T-Shirts, lockere Pullover. Kleider und Röcke wurden von den Mädchen abgelehnt, obwohl ab und zu trotzdem der Rock («... aber lang muß er sein») im Alltag zu sehen war.

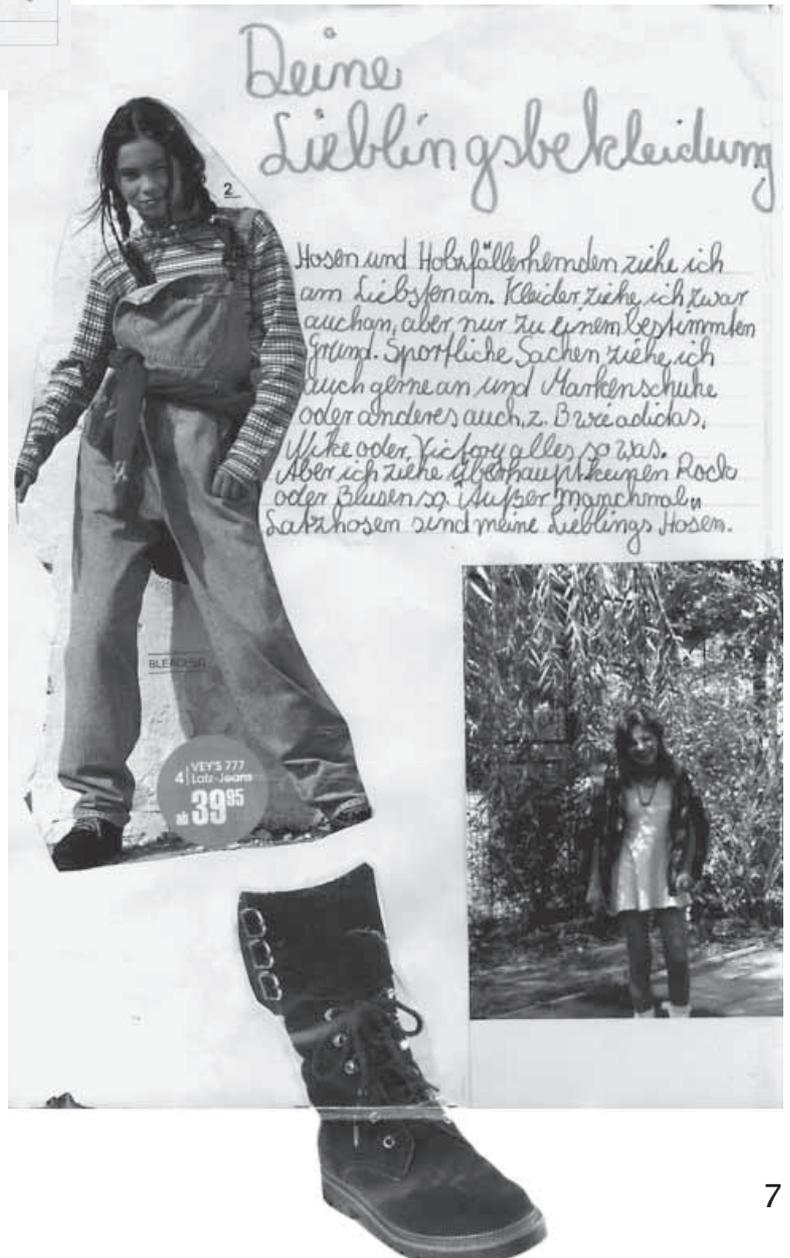
### «Besondere Anlässe»

waren für die Schülerinnen und Schüler Geburtstagsfeiern, Familienfeiern, Gartenpartys, Discos, mal eine Hochzeit.

Eigene Geburtstagsfeiern und die von Freunden waren eine Ausnahme, «weil dazu jeder sich kleidet, wie er will».

Feiern und Feste mit Eltern waren da schon etwas anderes. Hierzu legten die Eltern fest, was angezogen werden sollte. Und, wie die Schülerinnen und Schüler sich sehr temperamentvoll äußerten, dann kam es immer zu Meinungsverschiedenheiten.

- «Als meine Mutter sagte, was ich anziehen soll, sah ich aus wie eine Vogelscheuche.»
- «Ich fühle mich dann eingeeengt.»





te es passieren, daß sie ihr Dasein im Schrank fristeten.

Obwohl die große Mehrheit der Schülerinnen und Schüler diese Meinungen vertrat, gab es einige wenige, die mit dem zufrieden sein mußten, was sie bekamen und die sich dennoch wohlfühlten, wie sie sich kleideten.

Interessant erschien mir auch das Gespräch darüber, woher die Schülerinnen und Schüler die Informationen erhielten, was gerade modern ist. Im Prinzip war es ganz einfach:

- «Ich gehe in die Läden und frage, was ist in.»
- «Ich sehe mich bei Freunden und auf der Straße um.»
- «Ich gehe auf den Markt oder sehe mir Kataloge an.»
- «Ich spreche mit Bekannten und in der Familie darüber.»
- «Manchmal ist mir Mode auch egal.»

Die Eltern wurden hierzu kaum gefragt, denn «sie wollen immer nur Praktisches» und «so teuer darf es auch nicht sein».

### Resümée des ersten Tages

Zum Abschluß des Tages ließ ich die Schülerinnen und Schüler ihre Gedanken noch einmal zusammenfassen.

Auf meine Frage, ob sie mit ihrer Kleidung auch anderen gefallen möchten, antworteten elf Schülerinnen und Schüler eindeutig mit ja, drei mit nein und acht Schülerinnen und Schüler konnten sich nicht entscheiden.

Beim Kauf eines neuen Kleidungsstückes war der Erfolg für das tatsächliche Tragen dadurch bestimmt, daß es «bequem sein» und den Kindern «gefallen» mußte.

Während meiner Vorbereitung kamen mir immer wieder Zweifel, ob die Schülerinnen und Schüler ehrlich ihre Meinung äußerten. Deshalb bat ich am Ende des gemeinsamen Gespräches die Schülerinnen und Schüler aufzuschreiben, wie sie sich am liebsten kleiden würden. Sie sollten einen von mir begonnenen Satz vervollständigen: «Wenn ich mich ganz nach meinen Wünschen richten könnte, dann würde ich ...»

Meine Vermutungen bestätigten sich nicht, denn die Antworten entsprachen dem Gespräch.

### Kleidung anderswo

Am zweiten Tag unseres Projektes hatten alle Schülerinnen und Schüler Bilder und Fotos mitgebracht, die die Kleidung in anderen Ländern dokumentierten. Wir legten zunächst alles aus. Ein kurzer Überblick sagte mir, daß alle Kontinente vertreten waren.

Ich selbst hatte ausgewähltes Material zu Indien besorgt. Bilder und Postkarten, die von der Vielfalt der Lebensweise berichteten und außerdem zwei sehr schöne in Saris gekleidete Puppen.

Auf einem großen Tisch stellte ich eine Textilkiste, die ich mir von der GEPA ausgeliehen hatte. Die Schülerinnen und Schü-

ler waren natürlich neugierig, was wohl in der Kiste sei. Ich sprach von einer Überraschung und vertröstete «auf später».

### Funktionen von Kleidung

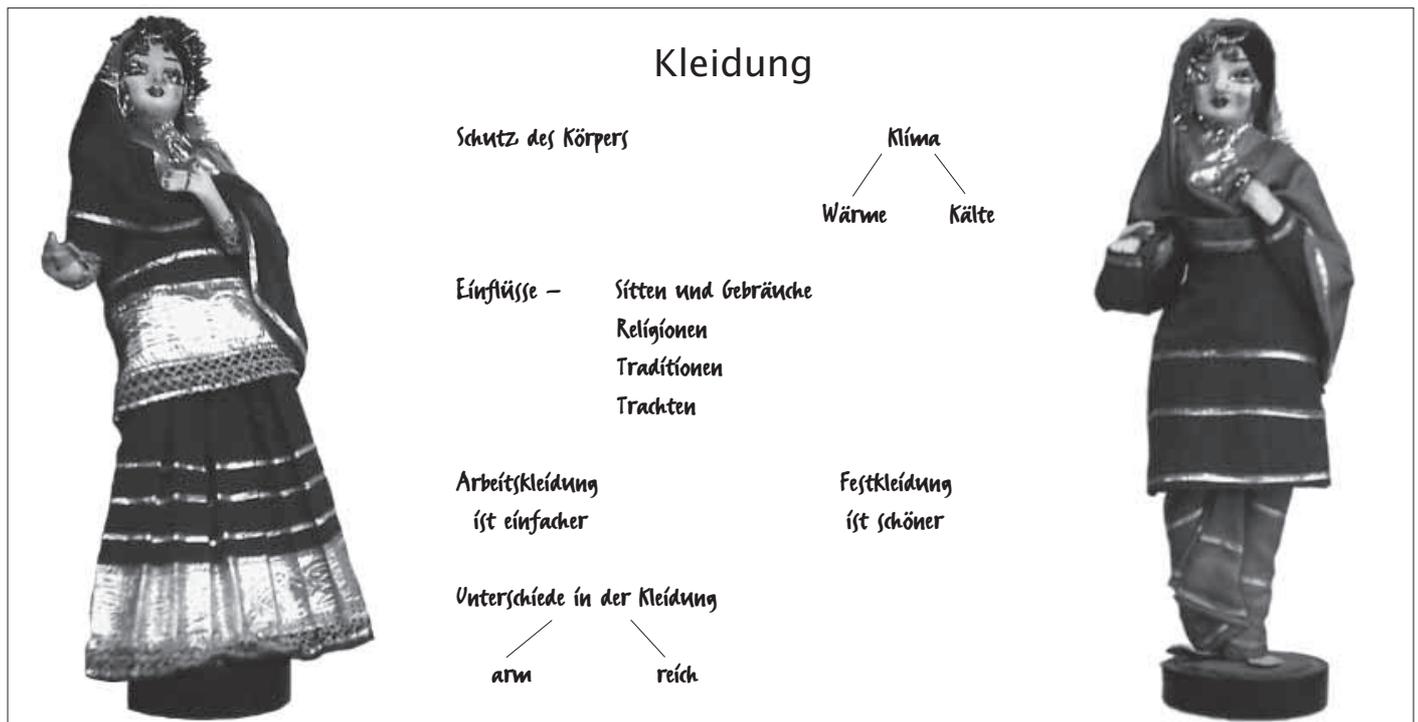
Die Schülerinnen und Schüler bildeten Vierer- bzw. Fünfergruppen. Ihr Auftrag lautete: Sucht euch Bilder! Schaut sie euch gemeinsam an und überlegt, wie die Menschen gekleidet sind und versucht, Ursachen zu finden, warum das so ist!

Die Schülerinnen und Schüler schauten die von ihnen selbst gewählten Bilder an, berieten sich und äußerten dazu ihre Meinung. Sie gingen zu anderen Gruppen und tauschten teilweise die Bilder aus. Alle waren interessiert und konzentriert bei der Sache. Oft wurde herzlich gelacht, weil so manches eigenartig und fremd war und deshalb lustig erschien.

Im anschließenden Gespräch sicherte ich die Ergebnisse. Mir ging es vor allem um die Ursachen unterschiedlicher Kleidung. Die Schülerinnen und Schüler hatten dabei keinerlei Schwierigkeiten, sie nannten die Funktionen von Bekleidung, den Nutzen, den Einfluß und die Unterschiede.

Sehr schnell entstand als Zusammenfassung ein von den einzelnen Gruppen angefertigtes Tafelbild mit den wichtigsten Stichpunkten.

Die Schülerinnen und Schüler fragten natürlich, was die Puppen da so anhätten. Erstmals verwendete ich den Begriff «Sari», noch ohne nähere Erläuterungen. Mit diesem Material hatte ich erneut das allgemei-





ne Interesse geweckt und nun nutzte ich die Gelegenheit, ausgewähltes Faktenwissen über den Subkontinent Indien zu vermitteln.

## Informationen über Indien

Jedes Kind erhielt eine Karte von Indien. Wir benutzten bereitgelegte Atlanten, und ich begann zunächst mit Angaben zur Größe, Nord-Süd- und West-Ost-Ausdehnung, zur Bevölkerung sowie wichtigen Informationen zur Lage.

Um Vergleiche herzustellen, wiederholten wir die Größe und die Bevölkerungsrate Deutschlands und versuchten, rechnerisch zu lösen, wie oft Deutschland in das riesige Land Indien hineinpaßt.

Es dauerte ganz schön lange, bis ein richtiges Ergebnis genannt werden konnte.

Anschließend gab ich ausgewählte Informationen über:

- die Riesenstädte Neu Delhi, Kalkutta, Bombay,
- das Leben der Menschen in diesen Städten,
- ihre Wohnungen und Unterkünfte,
- ihre vielen Sprachen, ihre Bildungsmöglichkeiten,
- die zahlreichen Religionen und deren Einfluß.

Dazu nutzte ich Wissenswertes aus Reiseführern zu Indien, aus Lehrbüchern, aus GEO usw. Zusätzlich verwendete ich auch

Eindrücke und Fakten aus einem Gespräch mit Sabrina Banerjee, die ich auf einer Folgetagung unserer Arbeitsgruppe kennengelernt hatte.

Meine Schülerinnen und Schüler konnten gar nicht genug hören. Sie waren beeindruckt, stellten ganz spontan Fragen und wollten noch mehr wissen.

Ich nutzte die Gelegenheit, Sequenzen aus dem Videofilm «Die Seidenstraße des Meeres» (Teile 6: Indiens Pfefferküste/Teil 7: Bei den indischen Christen) zu zeigen (Beide Videos sind in den Bibliotheken ausleihbar). Ich wählte solche Teile aus, die Ein-

## Eine Hochzeit in Indien

Besonders gefiel ihnen ein Ausschnitt von einem Hochzeitszeremoniell.

Es war nicht so sehr die Trauungsfeierlichkeit, sondern die anschließende Feier und das Hochzeitsmahl – Reis mit Curry, dazu Fleisch oder Fisch, gereicht auf großen Bananenblättern und gegessen mit den Fingern.

Spontan wurden Vergleiche zu Feiern aus dem Familienkreis genannt und vom Aufwand der Vorbereitungen gesprochen. Sie bewerteten es als positiv, wie einfach eine Feier ablaufen kann und fanden dazu Schlagwörter wie praktisch, umweltfreundlich usw.

Die große Zahl der Gäste verblüffte die Schülerinnen und Schüler. Erstmals äußerten sie, daß «man ja ganz schön reich sein muß, wenn man so viele Gäste bewirt-

tet».

Ich erzählte den Kindern, daß das Ausrichten einer Hochzeitsfeier an sehr alte Traditionen gebunden ist und eine teure Angelegenheit sei. Für die Mädchen wird oft schon nach der Geburt mit dem Zusammenstellen der Aussteuer begonnen.



*Bemalte Kinderhände*

drücke vermittelten über das pulsierende Leben dieses Landes, die Vielfalt der Landschaften, die Lebendigkeit der Menschen, die zum Teil sehr große Bevölkerungsdichte, ihre Geschäftigkeit, den Arbeitseifer, aber auch die oft schwierigen Arbeitsbedingungen, ihre Eß- und Ruhengewohnheiten, ihre Wohnstätten.

Bei den Schülerinnen und Schülern machte sich ein Staunen breit. Ganz besonders fiel ihnen auf, daß die Inder

- immer so freundlich aussehen,
- oft schwer arbeiten für wenig Geld,
- anders bekleidet sind und niemand «schlampig» angezogen ist und
- alle etwa das Gleiche anhaben und doch nicht gleich aussehen.



Geld und Schmuckgegenstände werden durch die Mutter zur Seite gelegt, um rechtzeitig nach der Wahl eines Bräutigams genügend vorweisen zu können.



Wie eine Dhoti angezogen wird

Eine Art, die Dhoti zu wickeln, geht so: die Stoffbahn wird mit beiden Händen hinter dem Rücken um die Taille gespannt, so daß beide Enden etwa gleich lang am Boden liegen. Die linke Dhoti-Bahn wird jetzt vor dem Bauch zur rechten Hüfte geführt und das rechte Dhoti-Stück straff darüber gespannt, so daß vom linken ein Webkantenzipfel im Bund eingeklemmt bleibt. Jetzt wird die rechte Dhoti-Seite vom Ende her in schmale Querfalten gelegt und als Faltenbündel beim Bauchnabel in den Bund eingeschlagen. Dann wird die darunter herabhängende andere Hälfte zwischen den Beinen nach hinten durchgezogen, wenn genügend Stoff vorhanden ist ebenfalls gefältelt und zumindest mit einer Ecke im Kreuz in den Bund eingesteckt. Wenn man so eine Dhoti anziehen will, muß man darauf achten, daß der zuerst eingeschlagene dhoti-Zipfel fest im Bund (also über der Hüfte) eingeklemmt ist. Dazu muß die Dhoti sehr eng sitzen: Also tief einatmen und den Bauch beim Anlegen einziehen.  
(aus: Begleitheft: Gita und ihr Dorf in Indien S. 11,12)

Eigentlich handelt es sich dabei eher um einen sogenannten «Bräutigamskaufpreis». Dieser Kaufpreis richtet sich nach dem Stand einer Familie und er beinhaltet neben Schmuck und Geld auch Luxusartikel wie Radios, Fernseher, Möbel, Kleidung u.a.

Diese Dinge dienen vor allem dem Wohlergehen des Bräutigams und seiner Familie. Die Eltern einer Tochter aber verschulden sich oft auf Jahre hinaus.

Jetzt begann eine turbulente Diskussion. Die Mädchen äußerten sofort, «daß sie ihren zukünftigen Mann selbst aussuchen würden!»

Viel Spaß hatten anschließend alle beim Bemalen der Hände, einem indischen Brauch, der bei besonderen Anlässen, vor allem bei Hochzeitsfeiern, eine Rolle spielt.

### Die Textilkiste

Nun war es endlich so weit! Ich ließ auf dem Kassettenrekorder leise indische Musik erklingen, gespielt auf der Sitar und unterlegt mit Trommeln. Dann lüfteten wir gemeinsam ganz langsam das Geheimnis der Textilkiste. Das Aha-Erlebnis war umwer-

fend. Die Schülerinnen und Schüler holten aus der großen eine kleinere Kiste und öffneten sie ganz langsam. Ein zusammengefalteter Stoff, tiefblau und nicht größer als ein Schreibblatt, kam zum Vorschein. Die Schülerinnen und Schüler suchten sich jeweils eine Ecke des Stoffes und versuchten, diesen in voller Länge auszubreiten. Das Klassenzimmer reichte nicht aus.

Der Stoff war aus feinsten, hauchdünner blauer Seide mit einer wunderschönen Goldbrokatkante.

Die Kinder äußerten ihr Erstaunen und bekamen große leuchtende Augen. Die

Freude über das schöne Stück Stoff war jedem anzusehen.

Noch wußte keiner, was man eigentlich damit machen kann. Nun holten wir noch eine Kiste mit dem Stoff für eine Dhoti heraus sowie die Arbeitsanleitung für das Anlegen eines Sari und einer Dhoti.

### Das Anprobieren indischer Kleidung

Nach gründlichem Lesen der Arbeitsanleitung wollten alle Mädchen ausprobieren, ob sie auch in der Lage seien, einen Sari anzulegen. Die Jungen waren neugierig darüber, wie die Mädchen am Ende wohl aussehen. Ihnen mußte erst gut zugeredet werden, es auch mal mit der Dhoti auszuprobieren.

Obwohl wir die Arbeitsanleitung verwendeten und die Kinder sich gegenseitig halfen, war am Ende immer zu viel Stoff übrig, und so richtig bewegen konnte sich zunächst erst mal keiner. Es war alles etwas zu eng geraten. Also sahen wir uns erneut Bilder an, studierten die Arbeitsanleitung. Endlich klappte es dann auch. Die Mädchen waren richtig stolz darüber, und würdevoll schritten sie durch das Klassenzimmer. Es gab keinen Streit, jeder durfte den Sari anlegen, alle waren geduldig, freuten sich und fühlten sich in eine andere Welt versetzt.

Als sich einer der Jungen im Dhoti und mit Pullover zu ihnen gesellte, mußten alle herzlich lachen.

### Mädchen und Frauen in Indien

Für den nächsten Tag hatte ich vorgesehen, gemeinsam mit den Kindern, Inhalte zur Lebensweise und zum Alltag der Mädchen und Frauen in Indien zu erarbeiten.

Wir begannen zunächst in kleinen Gruppen, von mir ausgewählte Texte zu lesen. Jede Gruppe stellte danach ihre Erzählung vor. So entstand in Kurzform ein buntes Bild über Indien, das ich mit einigen zusätzlichen Beiträgen noch ergänzte.

### Wie findest du die Bekleidung in Indien? Versuche, deine Bewertung mit den Lebensbedingungen in Übereinstimmung zu bringen!

- «Ich finde die Kleidung gar nicht so schlecht, weil sie sehr praktisch ist.»
- «Ich finde die Bekleidung in Indien sehr schön. Ihre Kleidung ist sehr ordentlich, sauber, obwohl sie sehr schwere Arbeit machen müssen.»
- «Die Kleidung bei den Indern finde ich gut, aber ich könnte mir keinen Sari um den Körper binden. Wenn ich ein Inder wäre und immer einen Sari getragen hätte und damit gearbeitet hätte, könnte ich nicht Sachen von uns anziehen, weil es dann bestimmt zu eng ist für die Inder.»

## Handweben

Anschaffungskosten für einen Webstuhl 1.000 – 5.000 Rupien

Ein vollbeschäftigter Handweber verdient im Monat ~ 550 Rupien

## Maschinenweben

8.000 – 50.000 Rupien

Maschinenweber  
650 bis 1.100 Rupien

Atemlose Stille breitete sich in der Klasse aus, als ich ihnen einen Bericht über sogenannte «Witwenverbrennungen» und die «Mitgiftmorde» vorlas. Ich erzählte ihnen auch, daß Mütter sich keine Töchter wünschten, weil die Mitgift meist Armut und Entbehrung bedeutet und die Sterblichkeit unter Mädchen in einem Alter bis etwa neun Jahre doppelt so hoch ist wie unter Jungen. Letztere werden besser ernährt, für die medizinische Versorgung wird ausreichend gesorgt. Obwohl es eine allgemeine Schulpflicht gibt, erhalten Mädchen auch eine geringere Schulbildung und sie erhalten bei gleicher Leistung etwa ein Drittel weniger Lohn als ein Mann.

Die Schülerinnen und Schüler erkannten sehr deutlich, daß Frauen wenig Schutz in der Gesellschaft genießen. Aber warum sind sie dann häufig so fröhlich und zufrieden, stolz und selbstbewußt?

Hierauf eine Antwort zu geben, fiel allen schwer. Wir waren uns einig, daß die Lebensweise, die Traditionen und die Religionen über Jahrhunderte hinweg die Menschen geprägt haben. Daraus leiteten die Schülerinnen und Schüler ab, daß Frauen und Mädchen in Indien zwar ein schwieriges Dasein haben, jedoch auch für ihre Familie, ihre Söhne und Töchter eine große Verantwortung tragen. Hierin sahen sie die Wurzeln für Stolz und Selbstbewußtsein.

### Die Herstellung von Saris

Während des letzten Teils unserer Arbeit beschäftigten wir uns mit dem Entstehen eines Saris. Als Grundlage dafür wählte ich ein Poster von Misereor.

Zunächst hob ich die Bedeutung des Textilhandwerks in Indien und seine jahrtausendalte Tradition hervor. Handspinnen und kleben sind die ursprünglichsten Textiltechniken, die in Indien am stärksten verbreitet sind. Bekannt sind feine Musseline, Seidenstoffe, Wollschals aus Kaschmir, Seidenbrokate.

Entstanden ist die Textilindustrie in den zahlreichen Dörfern Indiens, in denen das Prinzip der Selbstversorgung vorherrschte. Hier wurde fast alles produziert, was für den Eigenbedarf notwendig war. Bauern und Handwerker lebten in den Dörfern in einer Gemeinschaft.

Im Laufe der Jahrhunderte veränderte sich durch innere und äußere Einflüsse, z. B. die verschiedenen Königreiche, die englische Kolonialherrschaft und später die staatliche Unabhängigkeit, das Textilhandwerk grundlegend. Mit der Einführung von Maschinen zog auch der mechanische Web-

stuhl in die Häuser der Bauern oder in die Werkstätten der Manufakturen ein. Rund zwölf Millionen Textilhandwerker und -handwerkerinnen gibt es in Indien, davon fünf bis sieben Millionen Handweber und -weberinnen. Damit ist das Textilhandwerk nach der Landwirtschaft der wichtigste Versorgungs- und Erwerbszweig im heutigen Indien.

Das Poster bietet eine gute Möglichkeit zu verfolgen, mit welchem Zeitaufwand, welcher Mühe und Geduld und unter welchen für uns Europäer ungewöhnlichen Bedingungen ein Sari entsteht. Der kurze knappe Text zu den einzelnen Bildern läßt den Leserinnen und Lesern viel Freiraum für eigene Vorstellungen. Ich nutzte die Möglichkeit des Vergleichs zwischen Handweben und Maschinenweben.

Die Angaben galten eher als Informationen. Ich hatte nicht die Absicht, sie zu erweitern. Die Schülerinnen und Schüler erkannten, daß vor allem in der Handweberei lange unverschnittene Stoffbahnen in großer Vielfalt hergestellt werden können, und die Phantasie, die Empfindungen und die Kunst des Webers Einfluß darauf haben. Hier fanden sie auch die Antwort auf ihre Frage: «Die Frauen haben alle einen Sari an, aber sie sehen trotzdem nicht alle gleich aus. Wie kommt das?»

Ihre Antwort lautete: «Jeder Sari ist einmalig». So wie er geschlungen wird, zeigt er, wozu er benötigt wird. Praktisch für die Arbeit, schick und schön für die Freizeit. Eigentlich gibt es keine einheitliche indische Kleidung.

Ich ergänzte hierzu, daß die Kleidung auch die Herkunft, die soziale und wirtschaftliche Stellung, die religiösen Bindungen und das Schönheitsempfinden der Menschen widerspiegelt.

## Der Ausklang

Zusammenfassend, gewissermaßen als Ausklang des Tages, sahen wir uns eine Diaserie mit ausgewählten Bildern zum Leben einer indischen Familie an. Dazu hörten wir auch wieder indische Musik.

Die Schulklingel holte uns in die Wirklichkeit zurück.

Mich interessierte natürlich die Meinung der Schülerinnen und Schüler zu unserem Projekt. Insgesamt hat es allen «sehr gut gefallen», es hat ihnen viel «Spaß bereitet», und es hätte «länger gehen können», aber sonst war es «sehr, sehr gut und interessant».



Inderin bei Maurerarbeiten

# Indien im Englischunterricht

## Interkulturelle Kommunikation in einer 8. Klasse

**Peter Bräunlein**

In der Diskussion unter Fremdsprachendidaktikerinnen und -didaktikern hat die Befähigung der Schülerinnen und Schüler zur interkulturellen Kommunikation das vorrangige Ziel des Fremdsprachenunterrichts, die «kommunikative Kompetenz» seit jüngstem verdrängt. Was die Unterrichtspraxis angeht, trägt der Fremdsprachenunterricht zur Zeit jedoch noch wenig dazu bei, Informationen über die Zielsprachenkulturen (= gemeint sind die Kulturen, in denen die in Deutschland gelernte Fremdsprache, evtl. neben anderen Sprachen, Umgangssprache ist) zu vermitteln. Sieht man die Zielsetzung der Interkulturalität als Gegenpol zum Ethnozentrismus an, dessen Auswüchse Nationalismus sowie Ausländerfeindlichkeit sind, dann hat der Englischunterricht u. a. auch die Aufgabe, gegen nationalistische und rassistische Vorurteile anzugehen.

Dabei kommt es für eine Didaktik des Fremdverstehens darauf an, einerseits Differenzen zwischen den Kulturen hervorzuheben, diese aber auf keinen Fall zu ver-

absolutieren. In einer multikulturellen Gesellschaft ist es notwendig, die Grenzen zwischen Fremdem und Eigenem in ihrer Vielschichtigkeit zu sehen, so daß wir die Kultur des Anderen zwar anerkennen, ihn aber nicht auf seine Kultur festlegen, wie wir ihn einst auf seine Rasse festgelegt haben. Ziel sollte es somit sein, mit anderen Kulturen in einen Dialog zu treten, in dem wir die eigene begrenzte Sichtweise beschreiten, und offen werden, die Grenzen zwischen Fremdem und Eigenem immer wieder neu zu bestimmen.

Eine vorrangige Aufgabe der Beschäftigung mit Indien ist meines Erachtens die Infragestellung der traditionellen und durch die Berichterstattung der Medien immer wieder erneuerten Vorurteile gegenüber diesem Land. Zu diesen Urteilen trägt oft leider auch ein wenig sensibler Schulunterricht bei:

«In den Lehrplänen wie Lehrbüchern taucht Indien immer dann auf, wenn es um die Behandlung von Problemen der Dritten Welt an konkreten Beispielen geht. Es

gilt nahezu als klassisches Beispiel für Unterentwicklung mit allen ihren Erscheinungsformen (Hunger, Analphabetismus, Slumbildung, Bevölkerungswachstum, hohe Kindersterblichkeit, schlechte medizinische Versorgung). Der Inder gilt als bettelarm, rückständig, lethargisch, heidnisch, hilfsbedürftig usw...» (Zentrum für entwicklungsbezogene Bildung 1990)

Um diesen Pauschalurteilen entgegenzuwirken, habe ich in der Unterrichtseinheit zum Thema «Indien» für meine achte Klasse eines ländlichen Gymnasiums (im vierten Lernjahr Englisch!) vor allem versucht, authentische Materialien aus Indien zu verwenden. Bei einem Besuch in London nutzte ich die Gelegenheit, entsprechendes Material für meinen Unterricht zu suchen. Wichtig war dabei auch, Materialien zu finden, die die Jugendlichen in Deutschland ansprechen. Die Texte müssen dabei informativ sein, dürfen aber nicht zu weit über die Verständnismöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler hinausgehen (Vokabular, Informationen, Umfang, usw...). Als ein Thema, das auch im Leben hiesiger Jugendlicher eine wichtige Rolle spielt, bin ich mehrfach auf Kleidung eingegangen. Vorurteilsbeladene Einstellungen, die die Schülerinnen und Schüler äußerten, wurden immer wieder mit der außerordentlich komplexen indischen Realität konfrontiert und sollten so überprüft, hinterfragt und im günstigsten Fall geändert werden.

Die achte Klasse, in der ich die sieben Stunden zum Thema Indien durchgeführt habe, setzt sich aus 18 Mädchen und 6 Jungen zusammen.

Da Englischunterricht (so weit möglich) auf englisch abgehalten werden sollte, habe ich sprachlich nicht zu schwierige Texte zum Teil selbst erstellt oder gegenüber den Originalen gekürzt und vereinfacht. Auch für schwächere Schülerinnen und Schüler wurden «machbare» Aufgabenformen gewählt. Zusätzlich wurden immer wieder mit



Taj Mahal

Foto: M. Wanschura

den Schülerinnen und Schülern Wortfelder erstellt, damit sie sich (zumindest halbwegs) adäquat zu dem Thema ausdrücken konnten. Im Unterricht konnten in Englisch schwächere Schülerinnen und Schüler aber auch Fragen auf deutsch stellen. Gerade wenn für die Jugendlichen relevante interkulturelle Themen angesprochen werden, sollte man nicht dogmatisch an der Einsprachigkeit festhalten.

## Unterrichtseinheit «Indien»

### 1. Stunde

Als Einstieg kündigte ich an, daß wir uns jetzt mit einem bisher noch nicht besprochenen Land beschäftigen, in dem eine der offiziellen Sprachen Englisch ist. Die Schülerinnen und Schüler nannten zunächst einige englischsprachige Länder. Dann bekamen sie auf einer Overheadfolie – wobei die Überschrift zunächst abgedeckt war – nach und nach eine Reihe von Informationen zu dem Land:

#### India – some facts

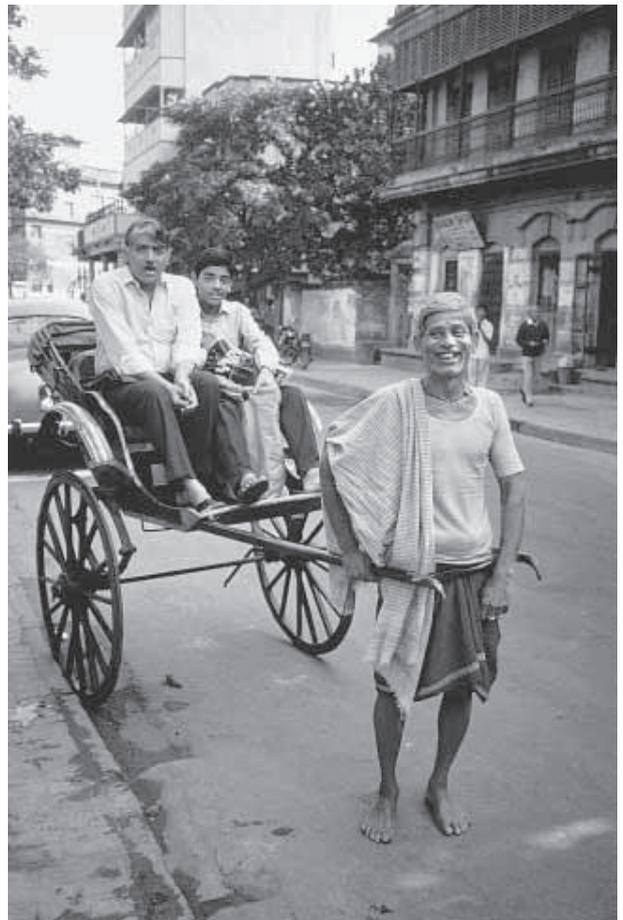
○ *The first version of karate was developed there more than 5000 years ago.*

- *It has the largest film industry in the world.*
- *Since the early 1960s it has had its own space programm.*
- *Its book industry produces 13000 new titles a year.*
- *One of its oldest sports is wrestling.*
- *There are 147 cities with populations of over 100.000.*
- *Some of the things that come from there are: jewellery, chess, carpets, cashew nuts, spices, sugar.*
- *It is the world's largest tea producing, tea consuming and tea exporting country.*
- *Rice farming is the largest agricultural activity. 400 million people eat rice daily.*
- *There are 1652 languages and dialects. out of these 15 are recognised languages.*

*English can be used for all official purposes, but it is not a recognised language.*

- *It is the largest producer of cotton cloth in the world.*
- *It is the only country in the world after which an ocean is named.*

Auf die gängigen Indienklischees habe ich bei diesen Informationen versucht zu verzichten. Die Schülerinnen und Schüler begannen zu raten, um welches Land es sich handeln könnte. Als letzten Tip zeigte ich ihnen die indische Flagge. Nachdem das Land erraten war, vermittelten Karten auf Overheadfolie eine Vorstellung von der Größe Indiens. Anschließend wurde in einem gemeinsam erarbeiteten Tafelanschrieb das Vorwissen (bzw. die Vermutungen) der Schülerinnen und Schüler zu Indien ermittelt. An der Tafel fan-



*Ein Inder mit seiner Rikscha*

den sich die klassischen Indienstellungen: Armut, Reis, Kühe, die den Verkehr blockieren, usw... Wir verglichen diese Aussagen mit den für die meisten überraschenden neuen Informationen. In diesem Zusammenhang erarbeiteten wir auch ein erstes Wortfeld, auf das im weiteren Verlauf zurückgegriffen werden konnten. Als Hausaufgabe bat ich die Klasse, Bilder und Texte zu Indien zu sammeln bzw. selbst zu malen, oder etwas aus Indien mitzubringen, um es in der Klasse vorzustellen.

### 2. Stunde

Die Schülerinnen und Schüler brachten unter anderem Bücher über Indien, Fotos der Indienreise einer Mutter, ein Jogabuch und eine Sammlung indischer Gewürze mit. Alles wurde vorgestellt und gemeinsam besprochen. Die ersten zwanzig Dias (aus der Diaserie «Indien» vom Projekt «Eine Welt in der Schule») vermittelten Eindrücke vom Alltagsleben in Kalkutta und von bekannten Touristenzielen. Das Betrachten der Bilder wurde teilweise unterlegt mit moderner und traditioneller indischer Musik, so daß sich ein erster optischer und akustischer Eindruck von Indien ergab.



*Eine Tischlerei im Hinterhof*



### Touring India

1) Look at the map of India. It shows mountains, rivers, deserts and the Indian railways. It also shows picture-symbols of different places of interest.  
2) Now look at the list below. It describes the same places of interest, which you will be visiting during your holiday.

Agra:	The Taj Mahal is there
Amritsar:	Sikh holy city, with Golden Temple
Bodhgaya:	The Buddha was meditating there under a tree.
Bombay:	Centre of the Indian film industry
Calcutta:	The largest city in India
Chandigarh:	A city with very modern buildings
Cochin:	Beach with many palms
Darjeeling:	Tea is grown there on the mountain-sides
Delhi:	Capital of India
Ellora:	There are many religious sculptures there.
Jaipur:	Desert city – look at the sky from here!
Kanha Kisli	There you can watch tigers
National Park:	from the back of an elephant.
Puri:	One of the holy cities of Hinduism
Rameswaram:	Catch a boat from there to Sri Lanka
Rishikesh:	Centre for pilgrims in the Himalayas
Varanasi (Benares):	Holy city where Hindus bathe in River Ganges

3) Match the place-names to the picture symbols on the map.  
4) Write each place-name on the map, next to the correct picture symbol.  
5) You will be flying straight to Delhi. Work out a railway tour of India, visiting each place of interest in a sensible order, and travelling by the most direct route you can find.  
6) Mark your route on the map, along the railway line, using a coloured pencil.

Die Schülerinnen und Schüler bekamen nun eine Indienkarte, auf der verschiedene Symbole (ein Elefant, Palmen, ein Tempel, eine Teekanne, usw...) abgebildet waren. Die Aufgabe dazu war, Textinformationen (Touring India) zu den dazu passenden Symbolen zuzuordnen.

Auf diese Weise gewannen sie eine Vorstellung von der Vielfältigkeit des Landes. Mit Hilfe der Indienkarte erstellten sie dann in Dreiergruppen einen Plan für eine dreiwöchige Indienreise. Als Hausaufgabe konnten sie zwischen einer Beschreibung ihrer Reisevorbereitungen nach Indien,

### The first rains

Waiting for the first rains is a sticky business. Arjuna {felt} it was like breathing with his head in a sponge.

The {papers} said the rains would come by the end of the week. Gopal said they would be {late}. «They can't be,» snapped Arjuna and pushed Gopal to the ground.

Swarms of flies gathered {everywhere}. The sugarcane juice stall was all of a hum.

Dark clouds blackened the sky and then moved on. Arjuna thought they looked like warriors gathering in the mountains waiting to storm {down} with all their force.

That afternoon, as he watched the clouds from under a banyan tree, a kite shot out of the sky and snatched his {lunch} from his hand. «It must be a sign,» he shouted. «The birds are stocking up for the monsoons.»

His mother was not impressed with his {excuse} for losing his lunch. She was busy enough sorting out the family's rain wear for the season. The smell of canvas and rubber filled the room – it was sweet like rain.

In the streets too, shopkeepers were busy making their {preparations}. New

waterproof awnings went up and yellowing plastic sheets covered sacks of rice.

Arjuna wanted to wear his khaki mac with its pink lining – just in case. But his {mother} said, «Nonsense! The rains are going to be late this year.» Just before leaving, however, Arjuna managed to sneak his shiny new rubber pumps into his satchel.

They all laughed at him in school when he put them on. And by the end of the day, when {everyone} had gone and the black clouds still gathered high above the banyan tree and the playground still blew dry and dusty, it seemed as if they might have been right after all.

Then, just as Arjuna was about to leave, the light in the sky {changed}. It became dark with a strange yellowish glow. Street dogs dashed around like mad things for cover. The {wind} whipped up paper and dust high into the sky. A deep dark rumble came from the belly of the clouds.

And then ... and then the sky burst open and the {rain} thundered down.

Die eingeklammerten Wörter { } fehlen in dem Lückentext und werden von den Schülerinnen und Schülern beim Zuhören ergänzt.

dem Besucheiner der gezeigten Touristenattraktionen oder einem Gespräch mit einer der auf den Dias gezeigten Personen wählen.

### 3. Stunde

Als für die Schülerinnen und Schüler in Indien und Deutschland verbindendes Thema wurde das in der Kurzgeschichte «The Last Paper» von I.K.K. Menon beschriebene (teilweise) Versagen bei einer Schulprüfung behandelt. Vor dem Lesen spekulierten die Schülerinnen und Schüler über den Inhalt, nachdem ihnen eine Textillustration (ein Junge der vor dem Schulhaus steht und etwas erschrocken auf ein Blatt Papier guckt) und die Überschrift gegeben worden war. Nach der Lektüre des Textes wurden die Gemeinsamkeiten ( zum Beispiel der Prüfungsstreß) ermittelt, aber auch auf Unterschiede eingegangen. Interessant war unter anderem, daß der Junge in «British History» geprüft wurde – eine Spätfolge des britischen Empire. Die Schülerinnen und Schüler diskutierten engagiert, ob sich auch in Deutschland die Mutter so verhalten würde wie in der Geschichte. Für ein besseres Verständnis wurden von mir einige ergänzende Informationen zum Hinduismus gegeben. Als Hausaufgabe verfaßten die Schülerinnen und Schüler einen Dialog zwischen Vater und Sohn. Sie sollten sich überlegen, wie ein Gespräch zwischen den beiden aussehen könnte, nachdem der Sohn die Prüfungsergebnisse bekommen hat.

### 4. Stunde

Eines der beeindruckendsten Naturphänomene in Indien ist der Monsun. Das Wort selbst kommt aus dem arabischen und bedeutet soviel wie Jahreszeit. Der Monsun ist ein Windsystem mit jahreszeitlicher Umkehr. In Indien tritt er besonders ausgeprägt auf. Der Sommermonsun zeigt sich durch heftige Niederschläge. Der Wintermonsun dagegen ist relativ trocken.

Zum Thema «Monsun» bekamen die Schülerinnen und Schüler von mir einen Lückentext, in dem sie Wörter ergänzen sollten. Den Text «The first rain» spielte ich auf einer Kassette ab und beim Zuhören versuchten die Schülerinnen und Schüler die Lücken mit den richtigen Vokabeln zu füllen. Mit Hilfe eines passenden Bildes wurde die Geschichte nacherzählt und besprochen. Besonders gingen wir dabei auf die Bedeutung des Monsuns für die Landwirtschaft in Indien ein. Die angespielte Gujarati-Version der Geschichte, die eben-

## I.K.K. Menon: The last paper

«So our exams will be over today,» I said to Gopal, «and we will be free.»

Gopal was anxious for the exams to be over. He said, «Yes. We will be free tomorrow and the first thing we will do is to go to the mango groves by the side of the hill and eat mangoes.»

«Yes, we will start early in the morning.»

The last paper was in the afternoon session. It was very hot, and we were sweating from head to foot. A few minutes later Sridhar joined us. We walked to our school. Soon the grey walls of the school at a distance came into view. We walked fast.

At the school we saw that everyone was nervous. Some were sitting on the playground, some leaning against trees – reading their textbooks. Our last paper was British History.

Sridhar, who was afraid of History, was nervous. When we reached the school, he asked me, «Any guess about the questions? Will they be difficult?»

»Our History teacher, Krishna Pillai, is rather crazy. So anything can be expected.» My answer made him more uneasy.

The bell rang. Leaving our books outside, we ran to our seats.

The answer papers were already there on our desks. I wrote my number on the front sheet, and the subject – British History.

As the second bell rang, there was a rustle of papers. The question papers were distributed. As soon as I read the questions, I felt very happy. They were quite easy and they were «expected».

After completing the answers, I looked at the clock. Twenty minutes past four, and the paper was on till 5 o'clock! Why was the paper not set for two and a half hours, instead of three? I looked at the verandah outside. If only I had the courage to hand in the paper and go out!

Then, I saw Krishna Pillai, our teacher. His eyes were on me. I pretended to be busy with the answer paper. I read a few lines of my answer to the first question, but it bored me. I kept looking at my paper.

Krishna Pillai had gone. I looked at the clock, hoping it must be 5 o'clock now. It was only half past four!

I turned to see what the others were doing. Gopals was writing and writing, almost lost to the world. Sridhar too was writing. Raju looked at the ceiling, scratching his chin with the pen, probably to get more ideas. Hari leaned back in his chair. The invigilators walked up and down the room.

I quickly took my answer book, handed it over to the invigilator and walked out. I kept the question paper folded in my pocket. I stood on the verandah waiting for my friends to come out.

I had many plans to spend my summer holidays. My uncle at Madras had invited me to stay with him for a few days. How fine to walk around on the Madras Beach, in the evening, enjoying the cool sea-breeze! Then to North Kerala to my aunt, who had invited me to her country-house.

A bell rang, «Half an hour more,» one of the invigilators shouted. At that time, I heard an announcement: «Please listen. You know there are 8 questions in the History paper; 5 on page 1 and 3 on page 2. You are expected to answer only 5. This instruction was omitted by oversight while printing the Question Paper.»

What! Eight questions! I took out my question paper and looked on page 2 of the paper. A cold shiver ran through my spine. Three questions had escaped my notice!

I ran home. I saw my mother standing at the gate, anxiously waiting for me. «How was your last exam?»

I showed the paper to her and told the whole story.

As I was saying this, I could notice the emotions on my mother's face – anxiety, fear, relief and finally gratitude and happiness. «God has saved you,» she exclaimed. «This time when you go to Kerala during your holiday don't forget to go to the Guruvayoor Temple. He has saved you. He, no one else!»

Mother had prepared some delicious snacks for tea. As I was eating them, father came in. He was friendly as usual and said to me: «So you are a free bird now. Planning your trip to Madras, I suppose?»

He laughed again. He looked at my mother – «By the way, how did you do in your British History paper?»

«So-so,» I said.

«Why so-so? Let me see the paper?»

I gave it to him. He went through it carefully. «I hope you have answered all the questions well?»

«No, father, I answered only five.»

«Why? What about the rest? Questions number 6, 7, and 8?»

«I didn't see them.»

Father's voice changed suddenly.

«There you are! You are always in a hurry. And absent-minded.»

«But father ... Later on there was a correction. We were expected to answer only five questions.»

He was not pleased. «You were thinking of your summer holidays. You wanted to be free from the exams as early as possible. You were impatient. ... Anyway all is well that ends well. But you can't expect the same luck every time. Better be careful.» He paused for a while, then smiled, «Now you go, take your bath, eat well and dream of Madras.»

falls auf der Kassette ist, und der Text in Gujarati gaben einen weiteren Eindruck von der Vielfältigkeit indischer Kulturen. Gujarat ist einer der 25 Unionsstaaten aus denen sich Indien zusammensetzt.

Nachdem wir uns so etwas mit dem Klima beschäftigt hatten, gab ich den Schülerinnen und Schülern als Hausaufgabe mit, eine Liste geeigneter und ungeeigneter Kleidungsstücke für einen Indienurlaub zu erstellen. Für diese Aufgabe bekamen sie als Hilfestellung noch Zusatzinformationen zum Klima:

### *The climate and farming*

*India has a tropical monsoon climate. There are four seasons: Winter (January-February), Summer (March-May), Monsoon (June-September), Post-Monsoon (October-December).*

*Almost all the country's rain falls during the monsoon period. It is usually at its heaviest from the end of June through July. The exact amount varies from place to place and from year to year. On average, the deserts of Rajasthan receive only about 100 mm, whilst Assam receives over 7500 mm.*

*Over 70% of the population lives by agriculture and Indian farmers depend heavily on the monsoon. Sometimes it arrives late, finishes early or does not come at all.*

Nachdem gemeinsam das Wortfeld «Kleidung» erarbeitet worden war, bekamen die Schülerinnen und Schüler zum Thema «Kleidung» eine Ausschneidefigur für indische Kinder mit der dazugehörigen Kleidung:

### *Dressing up Gudiya*

1) Describe the clothes.

2) Which clothes would you like to have. (For boys: If you were a girl which clothes would you like to have?)

Which colours would you choose?

3) Which clothes should the girl wear at school / for a party / for a visit to the theatre?

Die für diese Figur vorgesehenen Kleidungsstücke (Abb. S. 17) vermitteln einen guten Eindruck von der Vielfältigkeit indischer Kleidung. Die einzelnen Kleidungsstücke wurden von mir auf eine Folie kopiert. So konnten die Schülerinnen und Schüler gemeinsam erörtern, welche Kleidung sie zu welcher Gelegenheit und Jahreszeit anziehen würden. Anschließend schrieben sie in Partnerarbeit einen Dialog zwischen zwei unterschiedlich gekleideten Figuren.



Die Braut im Hochzeitsschmuck

Welche Kleidung die Figuren tragen sollten, wählten die Schülerinnen und Schüler selbst und sie färbten diesen dann auch nach ihrem Vorstellungen.

## 6. Stunde

Kleidung war auch ein wichtiges Thema beim Betrachten der Dias einer Hochzeit in Indien. Beim Anschauen der Dias bekamen die Schülerinnen und Schüler noch zusätzlich Informationen zum Familienleben in Indien. Dieses Thema stieß auf großes Interesse und damit sich auch in Englisch schwächere Schülerinnen und Schüler an der Diskussion beteiligen konnten, gab es die Möglichkeit, einen Teil der Stunde auch auf deutsch zu reden.

Großen Spaß bereitete es den meisten Schülerinnen und Schülern, in einem kurzen (englischen) Text über ihre Erfahrungen bei deutschen Hochzeiten zu berichten. Das Gymnasium liegt in einer ländlichen Gegend, in der noch häufig sehr große Hochzeiten mit den entsprechenden Bräuchen gefeiert werden. Für die Diskussion und auch bei der Hochzeitsbeschreibung half ihnen die zweite Vokabelliste, die ich zur Verfügung stellte.

## 7. Stunde

Die Schülerinnen und Schüler verglichen das Familienleben in Deutschland mit dem in Indien. In diesem Zusammenhang wurde auch auf die Veränderungen bei der heutigen Jugend in Indien eingegangen. Neben den Traditionen des Landes gibt es, genau wie bei uns, auch immer wieder Veränderungen in den Strukturen. Auch zu diesem Thema gab ich den Schülerinnen und Schülern einen kurzen Text:

### **Family life and young people in India**

*In most Indian families the extended family – elderly parents, married sons with their wives and children, unmarried sons and daughters – is very important. Relatives help each other as much as possible.*

*Very often Indian marriages are still arranged by the parents. Marriage is by most Indians considered too important to be left to chance. But today also many young people choose their marriage partners.*

*Traditionally a woman's life centres on the home and mothers are very respected. After marriage usually the wife moves in with her new husband's extended family.*

*However many women are active in politics and there has already been a female prime minister in India.*

*Young people in India, who live in cities and go to schools and universities, like western pop music as much as the teenagers do in the West. Pop concerts are sold out just as they would be in Europe.*

Zum Schluß kam der Höhepunkt der Unterrichtseinheit: das Anprobieren eines Saris. Ich hatte das Glück, daß ich den Schülerinnen und Schülern mehrere echte Saris zur Verfügung stellen konnte. Nach einer englischen Beschreibung, versuchten sie nun begeistert sich in den langen Stoff zu wickeln. Auch die Jungen hielten sich nicht zurück.

Insgesamt kam die Unterrichtseinheit bei den Schülerinnen und Schülern gut an, was durch die rege Mitarbeit und die zahlreichen Fragen (auch nach der Stunde) deutlich wurde. Auch wenn man dem Land «Indien» in seiner Vielfalt in einer Unterrichtssequenz kaum gerecht werden kann, waren die Einstellungen zu Indien am Ende bei den Jugendlichen schon deutlich differenzierter. Natürlich hätte man das Thema auch noch viel länger ausbauen können. Längere Betrachtung der Dias, mehr Informationen zum Land, mehr Texte, usw... Doch ich denke man kann die Schülerinnen und Schüler nicht beliebig lange mit einem solchen Thema konfrontieren, sondern sollte lieber öfter den Englischunterricht in dieser Weise gestalten. Weitere Unterrichtseinheiten zu ähnlichen Themen (z. B.



Die weibliche Verwandtschaft ehrt den Bräutigam

Länder in Afrika und der Karibik, in denen ebenfalls u.a. englisch gesprochen wird) – in Zusammenarbeit mit anderen Fächern (Erdkunde, Geschichte, Religion, Bildende Kunst) kann ich mir gut vorstellen. Sie werden in dieser Klasse auf einer bei fast allen Schülerinnen und Schülern positiven Grundhaltung aufbauen können.

## Quellen:

### Texte

ROSALIND KERVEN: Festival! Diwali. Teacher's Notes and Pupils' Worksheets. Walton-on-Thames: Nelson, 1986,  
 SWARN KAHADPUR: Let us know India. Band 8. Bombay: IBH, 1977, Band 9 (1977), Band 15 (1980), Band 16 (1980) und MULK RAJ ANAND: Some street games of India. New Delhi: National Book Trust, 1983  
 Material 3: I.K.K. MENON: The Last Paper. In: Children's Book Trust, hrsg.: Some More Short Stories. New Dehli: Children's Book Trust, 1987 S. 109-113 (Der Text wurde vereinfacht.)  
 PETER BONNICI UND LISA KOPPER: The First Rains. London: Mantra, 1984  
 SUJASHA DASGUPTA: Dressing up Gudiya. New Dehli: Children's Book Trust, 1990  
 SHAHANA DASGUPTA: India – Old and New. Berlin: Cornelsen, 1991 S. 24

### weitere Literatur und Medien:

WERNER HÜLLEN: Interkulturelle Kommunikation – was ist das eigentlich? In: Der Fremdsprachliche Unterricht / Englisch H. 7 (1992) S. 8  
 KONRAD SCHRÖDER: Multi-kulti. In: NM Neusprachliche Mitteilungen aus Wissenschaft und Praxis H. 2 (1994) S. 72  
 JÜRGEN SUDHÖLTER: Über die Akzeptanz von Fremdsprachenunterricht bei der Schülerschaft einer Realschule. In: NM Neusprachliche Mitteilungen aus Wissenschaft und Praxis H. (1994) S. 7  
 LOTHAR BREDELLA: Ist das Verstehen fremder Kulturen wünschenswert? In: ders. und HERBERT CHRIST, hrsg.: Zugänge zum Fremden. Gießen: Verlag der Ferber'schen Universitätsbuchhandlung, 1993 S. 33  
 ZENTRUM FÜR ENTWICKLUNGSBEZOGENE BILDUNG, hrsg.: Global denken – lokal handeln. Bad Honnef: Horlemann, 1990 (= explizit H. 22) S. 42 und 44  
 DIASERIE «INDIEN» erhältlich beim Projekt «Eine Welt in der Schule», Universität Bremen, Postfach 330 440, 28334 Bremen  
 KASSETTEN MIT INDISCHER MUSIK sind erhältlich beim Projekt «Eine Welt in der Schule»  
 KATRIN UND WOLF ENGELHARDT: Monsun. Ein Reisender erlebt den Monsun. In: geographie heute H. 108 (1993) S. 43-46

### How to wear a sari

The sari is still very popular with people in east and south India. It has been worn by Hindu Indian women from the tenth century onwards. However, Levi's jeans and T-shirts are just as popular with young people as their Indian clothes.

1. Tuck sari in to waist petticoat, winding it round the left side.
2. Take material round waist once more, not tucking it in.
3. Put end of material round shoulders.
4. Take lose end and put over left shoulder.
5. Gather lose material in front into pleats.
6. Tuck pleats firmly into waist.



Abb. aus Begleitheft «Gita und ihr Dorf in Indien»



Gudiya's Kleider

# Rezensionen

**Klaus Kordon**

«Wie Spucke im Sand»

**Beltz & Gelberg, Weinheim 1987**

Dieser Abenteuerroman führt die Leserinnen und Leser auf spannende und einfühlsame Weise in die Stellung der Frauen in Indien ein.

Hauptperson des Buches ist die dreizehnjährige Munli. Sie wächst in einem kleinen indischen Dorf auf. Da sie kein anderes Leben kennt, akzeptiert sie die stengen Regeln im Dorf, die harte Arbeit und das Verhältnis zwischen Frauen und Männern. Durch den Plan ihres Vaters, sie mit einem Mann im Dorf zu verheiraten, ändert sich ihr Leben schlagartig. Sie fürchtet diesen erheblich älteren Mann. Obwohl sie sich sehr vor ihren Eltern schämt, läuft sie zusammen mit einer ebenfalls unglücklichen Freundin weg. Die beiden Mädchen fliehen in die Berge zu einer Gruppe von Rebellen, die von einer Frau angeführt werden. Die Flucht aus ihrem vertrauten Leben wirft bei Munli viele Fragen auf. Das Leben in den Bergen unter den Gesetzlosen stürzt sie in tiefe Gewissenskonflikte. Sie erkennt die Notlage vieler Menschen in Indien. Gewalt ist für sie jedoch kein Ausweg.

Schließlich flieht Munli weiter in die große Stadt Allahabad. Nach einiger Zeit, die

sie dort als Bettlerin verbringt, lernt sie in der Stadt Frauen und Mädchen kennen, die ihrem Leben wieder einen Sinn geben. Munli findet Arbeit und lernt lesen und schreiben.

Klaus Kordon gelingt es in seinem Roman, eine sensible und gleichzeitig spannende Schilderung vom Leben der Frauen in Indien zu geben. Munli stellt viele Fragen, ohne alles in Frage zu stellen. Der Roman spricht schwierige Probleme an, und wirkt dabei nicht belastend oder abschreckend. Die Leserinnen und Leser werden in eine andere Welt geführt und fragen sich gleichzeitig mit Munli, welche Bedeutung bestimmte Traditionen und soziale Strukturen haben. Munli erlebt viele Schwierigkeiten und viel Hilflosigkeit, bleibt aber bei allem eine Figur mit Herz, Mut und Kraft. Zum Schluß findet Munli für sich einen Weg, als Frau in der indischen Gesellschaft. Sie lernt aber auch die Frauen zu akzeptieren, die sich, wie ihre Mutter, in die alten Wege fügen. Der Roman umfaßt deihundert Seiten. Im Anhang werden im Text verwendete indische Wörter erklärt.

**Guido Rütthemann**

zum Beispiel «Textilien»

**Lamuv Verlag, Göttingen 1990**

Das Thema «Kleidung und Mode» bietet im Alltag viel Gesprächsstoff. Was alles zu diesem Thema dazugehört, ist Inhalt des Buches. Man erfährt etwas über die Ausgangsstoffe, über Faserkunde und die Problematik des Anbaus von Baumwolle. Ebenso wird über Spritzmittel auf den Feldern und den Einsatz von Formaldehyd gegen das Einlaufen und Zerknittern von Textilien berichtet.

Ein weiterer Themenkomplex ist die Verarbeitung. Die Produktionsbedingungen von Textilien werden darin ebenso beschrieben, wie der Technologiewandel und das Nord-Süd-Verhältnis (Produzenten und Verbraucher). Für Hungerlöhne wird im Akkord geschneidert, damit die Ware in den Industrieländern immer billiger angeboten werden kann. Ein anderes Thema ist das Problem der Altkleidersammlungen für die «Dritte Welt».



Menschen aus anderen Ländern kommen zu Wort – z. B. ein Bauer aus Tansania und ein Baumwollpflücker aus Mexiko.

Das Buch bietet einen informativen Überblick zu der Textilthematik. Einzelne Texte können gut im Unterricht eingesetzt werden, z. B. der Ausschnitt aus dem Tagebuch eines Textilarbeiters in Seoul. Positiv ist, neben der Darstellung der Sachanalyse, das Aufzeigen von Lösungsmöglichkeiten, so wird eine gute Anregung für Schülerinnen und Schüler geboten, über ihren Einfluß auf diese Problematik konstruktiv nachzudenken.

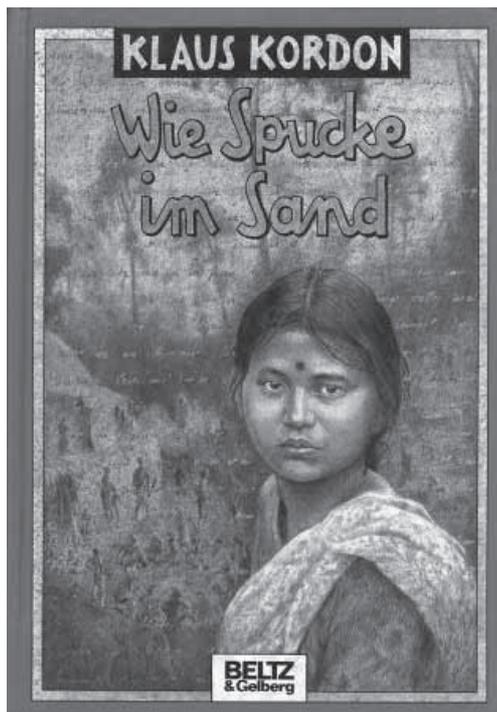
**Reinhard Penniger**

«Indien» kurz & bündig

**hpt Verlagsgesellschaft, Wien 1990**

Auf einhundertzwanzig Seiten bietet dieses Buch einen straffen Überblick über die Geschichte Indiens: Angefangen von der frühen Geschichte, über die Kolonialzeit, die Bekämpfung der Briten, Mahatma Gandhi, die Einführung der Demokratie, bis zur aktuellen Situation. Auf interessante und kurzweilige Art und Weise erhält man Informationen über wichtige und für Indien prägende Ereignisse. Eine ausführliche Betrachtung der Geschehnisse ist in diesem Rahmen natürlich nicht möglich. Auf vertiefende Literatur wird am Ende des Buches hingewiesen.

Für Lehrerinnen und Lehrer bietet das Buch eine gute Grundlage, sich in kurzer Lesezeit und in einem spannenden Rahmen zu diesem Thema zu informieren.



**W**as wissen Schülerinnen und Schüler über – na, sagen wir mal – Afrika? Oder Südamerika?

Stellen wir zum Beginn eines Projekttagessolche Fragen, ist meist schnell klar: Das Bild anderer Kontinente, Länder und Kulturen wird in der Regel geprägt von Massenmedien, namentlich dem Fernsehen. Bilder von Hunger, Armut, Krieg und Katastrophen einerseits, von exotischer Natur, wilden Tieren und Traumstränden andererseits bestimmen die Vorstellungen übrigens nicht nur vieler Schülerinnen und Schüler. Auch die Lehrkräfte geben gelegentlich zu, eigentlich nicht so sehr viel mehr als ihre Schülerinnen und Schüler zu wissen. Hier setzt die Bildungsarbeit der GSE an: Das Alltagsleben, die Kultur, große und kleine Sorgen von Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika sowie die Zusammenhänge zwischen dem Norden und dem Süden bilden inhaltliche Schwerpunkte unserer Angebote.

Entwickelt hat sich diese Idee im Laufe der fünf Jahre, die unser Verein besteht. Anfang 1990 ging er aus einer Bürgerinitiative hervor, die sich im Herbst 1989 aufgrund einer kleinen Zeitungsmeldung zusammenfand. Anfängliche Intentionen lagen eher in der Entwicklungszusammenarbeit mit der Hoffnung, die Welt entscheidend verbessern zu können. Das Bewußtsein, daß nur Veränderungen im Denken und Handeln hier die Welt gerechter machen können als sie ist. Impulse neuer Mitglieder brachten schon recht bald die Idee der entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit ins Gespräch. 1991 kam das Projekt «Schulische Zusammenarbeit» ins Laufen. Der Bedarf seitens der Schulen in den neuen Bundesländern überstieg schnell die Möglichkeiten, die ehrenamtliche Arbeit allein zu leisten imstande ist. So entstand 1993 die Idee, Fördermöglichkeiten der Europäischen Union zu nutzen und ein auf drei Jahre angelegtes Bildungsprojekt für das Land Brandenburg zu installieren. Dieses nahm am 1. Mai 1994 seine Tätigkeit auf und bildet seitdem mit zweieinhalb Stellen und der Unterstützung durch etwa 16 ehrenamtliche Referentinnen und Referenten das Rückgrat der Bildungsarbeit der GSE.

## Arbeitsfelder

Der Ansatz unserer Arbeit erklärt sich aus dem Ziel: Längerfristig soll die Nord-Süd-Thematik fächer- und jahrgangsübergreifend in den schulischen Alltag integriert werden. So sind nicht nur die Schülerinnen

# Von Kaffeebauern, Kokosnüssen und Kiswahili

## Nord-Süd-Bildungsarbeit der Gesellschaft für solidarische Entwicklungszusammenarbeit (GSE) in den neuen Bundesländern

### Adina Hammoud

und Schüler aller Schultypen, sondern auch und vor allem ihre Lehrerinnen und Lehrer unsere Ansprechpartner. Sie möchten wir motivieren, entwicklungspolitische Bildung als normalen schulischen Bildungsauftrag umzusetzen. «Daran sind schon ganz andere gescheitert», hör ich's schallen. Doch so schwierig das ist, halten wir es zumindest für Schulen mit interessierten, engagierten Leuten für eine realisierbare Sache.

### Lehrerfortbildung

Die Rahmenpläne geben wenigstens in Brandenburg den Lehrerinnen und Lehrern Spielraum für Nord-Süd-Themen, wenngleich auch eine prononciertere Einbindung globaler Fragestellungen wünschenswert wäre. Das dortige Bildungsministerium hat in der Person einiger Angestellter für unser Thema zumindest ein offenes Ohr und unterstützt uns im Rahmen des Möglichen. Gleiches gilt für einige Schulämter im Land. So werden beispielsweise unsere Lehrerfortbildungen anerkannt, die Schulämter geben partiell unsere Angebote an Schulen weiter etc. Das erleichtert uns z. B., Schulleitungen dafür zu begeistern, einmal eine schulinterne Fortbildung zu einem Nord-Süd-Thema anzusetzen, aus der sich wiederum Projekttage oder -wochen mit uns ergeben können. Meist geschieht das auch aus der Situation heraus, daß die Schule Projekttage machen will bzw. soll, sich vor dem Aufwand fürchtet oder keine zündende Idee hat oder «mal was ganz anderes machen will». Landet nun der Brief aus dem Schulamt auf Direktors Tisch, greift der

gern zum Telefon und lädt uns ein. Grundsatz: Mindestens zehn Teilnehmer, und wir kommen an jede Schule des Landes. Dabei gilt die Regel: Je weiter weg vom Großraum Potsdam/Berlin, desto größer der Bedarf an solchen Fortbildungen, desto höher auch die Erwartungen an fertige Konzepte, aber auch an Anregungen, Materialien ... Nicht verschwiegen werden soll, daß gerade in kleineren Gemeinden oft genug anfängliche Distanz – gespeist aus einer gewissen Unsicherheit (Wollen die uns etwa belehren? Sind wohl aus dem Westen. Die sind ja noch so jung!) zu überwinden ist – vor allem gegenüber denjenigen GSE-Leuten, die tatsächlich aus «dem Westen» stammen. Und oute ich mich beispielsweise in einem halben Nebensatz als Ossi, kann ich es in der Runde manchmal regelrecht plumpsen hören ... Nicht leicht ist es auch, gerade in solchen Schulen das Eis zu brechen, die Lehrerinnen und Lehrer zum Mitmachen zu bewegen. Fortbildung bedeutet vielen eben in erster Linie zuhören und mitschreiben. Dann sind sie natürlich irritiert, wenn sie sich aus unserem afrikanischen «Wunderkorb» einen Gegenstand aus dem Süden nehmen und sich mit diesem in der Hand vorstellen sollen: So erfahren wir nicht nur Namen und Fach der Teilnehmer, sondern erhalten einen kleinen Einblick in ihre Persönlichkeit. Schon manchmal dachte ich bei einer solchen Runde: Mit der Würde ich gerne ein Projekt machen, eben weil sie offensichtlich begierig auf Neues, Unbekanntes ist und Phantasie zu haben scheint. Springen manche Gruppen sofort darauf an und machen mit, tun sich andere schwer damit. Einmal

erlebten wir es, daß wir den Lehrerinnen und Lehrern regelrecht etwas in die Hand drücken mußten, um sie zu aktivieren. Das fanden sie zwar etwas lästig und hätten lieber nur mitgeschrieben, aber sie drückten uns am Schluß begeistert die Hände, weil es so schön und lehrreich war. Mit dieser kleinen Übung in der Vorstellung haben sie eigentlich schon einen möglichen Einstieg ins Thema mit ihren Schülerinnen und Schülern. Dann ist oft schon das Größte überstanden, und sie sprudeln selbst vor Ideen nur so über, was man doch alles machen könnte. Und eine Stunde vorher hatten sie noch über die unbekannte Last «Projekt» geklagt ... So viele Anregungen wir auch geben können: Meist wird doch eine Unterstützung auch während der Projektstage gewünscht. Begründet wird dies sehr unterschiedlich. So ist es gerade an den kleineren Schulen in weit entfernten Orten schwierig, sich Anschauungsmaterial zu besorgen.

## Die Referentinnen und Referenten

Oft wird die Beteiligung von Referentinnen bzw. Referenten aus Ländern des Südens gewünscht. Mit dem Kennenlernen von Afrikanern und Lateinamerikanern

erhoffen sich einige Lehrerinnen und Lehrer den Erkenntniseffekt «der/die ist ja ein netter Mensch». Andere wiederum wollen den Schülerinnen und Schülern überhaupt erst einmal die Begegnung mit einem Vertreter einer anderen Kultur ermöglichen. Beide Wünsche – so verständlich sie sind – bergen jedoch immer die Gefahr in sich, den Menschen aus Ghana oder Brasilien in der besten Absicht als «authentisches/exotisches Beiwerk» zu betrachten, der so tolle Dinge macht wie Trommeln, Tanzen oder Kochen. Dem beugen wir ziemlich konsequent vor, indem unsere festen Referentinnen und Referenten ihre eigenen Themen anbieten, die Vorbereitung mit den Lehrerinnen und Lehrern absprechen und teilweise auch selbst Lehrertrainings durchführen. So haben unsere Referentinnen und Referenten aus Ecuador, Ghana, Madagaskar, Togo, Senegal oder Simbabwe ihre eigenen oder mit uns gemeinsam erarbeiteten Unterrichtseinheiten, die das Lernen mit Kopf, Herz und Hand vereinen. Die meisten nehmen an den Fortbildungen teil, die wir mit der Unterstützung fachlich versierter Dozentinnen und Dozenten für Multiplikatoren entwicklungsbezogener Bildungsarbeit und nicht zuletzt für unsere eigene Weiterbildung organisieren. Oft nehmen diese die Form eines Erfahrungs-

austausches an. So ergibt sich die praxisnahe Aufarbeitung negativer und positiver Erfahrungen anhand konkreter Beispiele; Situationen werden nachgespielt und Lösungsvarianten probiert. Fast nebenbei werden Methoden der partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit Lehrerinnen und Lehrern sowie Schülerinnen und Schülern angeeignet.

## Zusammenarbeit mit Schulen

Der Idealfall wäre: Beratende Einführung ins Lernfeld Eine/Dritte Welt im Rahmen einer Lehrerkonferenz, gefolgt von Lehrertraining(s), auf dessen (deren) Grundlage Projektstage durchgeführt werden. Erwartungsgemäß gibt es nur vereinzelte Beispiele, die diesem Ideal nahekommen. Exemplarisch das Beispiel einer Grundschule nahe Berlin, die mit 275 Kindern eine Projektwoche «Wir sind Kinder einer Welt» geplant hatte und bei der gedanklichen Vorbereitung kalte Füße bekam. Über die dortige RAA-Außenstelle wurden wir um Unterstützung gebeten. Wir vereinbarten eine schulinterne Fortbildung zur Vorbereitung des Projektes mit den Zielen, konkrete Themen zu finden, einen Modus der Aufteilung der Arbeiten festzulegen und modellhaft einen Ablaufplan für Gruppen



*Einkauf auf dem Markt: Schülerinnen und Schüler probieren, wie Afrikaner/innen leben*



*Mit Phantasie  
entsteht aus Müll  
ein Dorf*

zu erarbeiten. In der Einführungsphase kamen die schon klassisch zu nennenden Befürchtungen zum Ausdruck: Eine Woche ist zu viel. Wie sollen über 200 Kinder die ganze Zeit sinnvoll beschäftigt werden? Auflösung von Klassenverbänden stürzt die Schule ins Chaos usw. Im Verlaufe von knapp zwei Stunden gelang es gemeinsam, anhand der im Vorfeld eingeholten Schülerwünsche (jede Klasse hatte eine Wandzeitung zu ihren Vorstellungen eingereicht), der Interessen und Kompetenzen der Lehrerinnen und externer Referenten und der Möglichkeiten der GSE Themen für etwa 15 Projektgruppen festzulegen, wichtige Organisationsfragen zu klären, einen Zeitplan aufzustellen und einige Befürchtungen zu zerstreuen. Da etliche externe Referenten eingeladen werden sollten, beantragte die Schule Zuschüsse vonseiten des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Die GSE übernahm zwei Gruppen à 15 Kinder zu den Themen Kinder in Indien bzw. Afrika (Tansania). Einen Monat vor Projektbeginn lud die Schule alle Beteiligten zu einem Treffen ein, um letzte Fragen zu klären. Die Projektwoche selbst erstreckte sich über sechs Tage (der Sonnabend war in Verbindung mit dem Dorffest Präsentationstag). Die von uns betreuten Gruppen, die jeweils Kinder der Klassenstufen 2–4

vereinten, näherten sich u. a. mit Dia-Dialog, Erarbeitung von Landkarten, Basteln aus Abfallmaterial, Kinderspielen, typischer Kleidung, Nahrungsmitteln und mit Rollenspielen zu Alltagssituationen ihrem Projektland an. Zu beobachten waren neue Gruppenidentitäten, die durch die Auflösung der Klassenverbände entstanden: Die Viertkläßler unter den «Afrikanern» kümmerten sich zunehmend liebevoll um die anfangs etwas abschätzig betrachteten Kleineren, halfen ihnen bei der Aufarbeitung des Wissens über den fremden Kontinent, das sie sich in den aktionsbetonten Einheiten erworben hatten. Die Fähigkeit eines ziemlich unruhigen und langsam begreifenden Jungen zu selbständigem und konzentriertem manuellen Arbeiten wurde mit Staunen und Bewunderung honoriert. Der wilde Störenfried gewann an Ansehen.

Bei der Auswertung am Samstagnachmittag herrschte im Kollegium große Erleichterung, daß alles gut abgelaufen war, kleine Pannen inklusive. Da deren Ursachen erkannt waren, ist der Erfolg einer weiteren Projektwoche wahrscheinlich. Jetzt haben wir vor, eine Art analytischer Rückschau mit den Lehrerinnen zu halten: Projektwoche vorbei – was bleibt? Wie sehen wir Erfolge und Wirkungen vier Monate danach? In dieser Schule sehen wir die Potenzen zu einer längerfristigen

Kooperation mit guten Aussichten, Nord-Süd-Themen zu etablieren.

## Ein weiteres Beispiel

In einer Förderschule für Lernbehinderte nahe der polnischen Grenze fand eine ähnliche schulinterne Fortbildung statt, Anlaß war die an dieser Schule traditionelle Projektwoche unmittelbar nach den Sommerferien. Hier sollte es «mal was anderes sein». Aus dieser Fortbildung entstand eine sehr feste Zusammenarbeit in dem Sinne, daß die GSE inzwischen neun Projekttage in 6., 7., 9. und 10. Klassen durchführte. Die Spezifik der Förderschulen eröffnet besondere Möglichkeiten, handlungsorientiert und intensiv zu arbeiten (geringe Schülerzahl je Klasse) und fächerübergreifend zu wirken. Durch den sozialen Hintergrund eines großen Teils der Schülerinnen und Schüler (nicht wenige stammen aus «schwierigen» Elternhäusern, leben in Heimen) sind sie aufgrund ihrer Situation, der vorherrschenden Meinung über Lernbehinderte und schlechter Berufsaussichten potentiell gefährdet, rassistischen Parolen Glauben zu schenken. Dem mit Argumenten und lebendigen Eindrücken wenigstens als Impulsgeber etwas entgegenzuwirken, das bildet eine besondere Herausforderung, der wir uns gern stellen. Hier ist das Erfreuliche, daß mehrere Lehrerinnen und Lehrer Feuer gefangen haben und vor allem das Themenfeld Afrika aus eigener Initiative in ihre Unterrichtsplanung einfügten.

Die Regel ist jedoch, daß sich Schulen Unterstützung bei Projekttagen wünschen. Sie versuchen wir zu motivieren, sich für eine schulinterne Fortbildung zu entscheiden. Inzwischen interessieren sich einige Schulen dafür, die von Regionalstellen des Pädagogischen Landesinstituts Brandenburg vermittelt wurden. So gern wir selbst mit Kindern und Jugendlichen direkt arbeiten, ein Schwerpunkt wird weiterhin und zunehmend auf diesen Fortbildungen liegen. Wir setzen auf die Lehrerinnen und Lehrer als Multiplikatoren. Sie sind es, denen auch die Erziehung zu Toleranz und Respekt vor anderen Völkern und Kulturen auferlegt wurde.

### Adresse:

Gesellschaft für solidarische Entwicklungszusammenarbeit e. V., Bildungsarbeit Land Brandenburg, Georgenkirchstraße 70, 10249 Berlin, Tel.: 0 30 / 24 06 32 46

# «Afrika macht Schule»

## Kindernothilfe zum Weltkindertag 1996

Beate Reuker



Foto: Christoph Engel/Kindernothilfe

Die Kindernothilfe wurde 1959 von engagierten Christen in Duisburg mit dem Ziel gegründet, Nächstenliebe und Verantwortung gegenüber hilfsbedürftigen Kindern und Jugendlichen in den ärmsten Ländern dieser Welt zu wecken und zur Verbesserung ihrer Situation beizutragen. Finanziert wird die Arbeit der Kindernothilfe und die ihrer Partner zu über 95 Prozent aus Spenden.

Derzeit unterstützt die Kindernothilfe 111.000 Kinder und Jugendliche in 1400 Projekten in 24 Ländern der Dritten Welt. Die Arbeit geschieht auf ökumenischer Basis über einheimische Partner, d. h. Kirchen, ihre Gemeinden oder einheimische christliche Organisationen.

Außerdem leistet die Kindernothilfe in Deutschland entwicklungsbezogene Informations- und Bildungsarbeit.

Die Kindernothilfe bietet mehrere Unterrichtseinheiten für unterschiedliche Schulstufen an. Zweimal im Jahr gibt es für alle Schulen, die in unserer Datei sind, besondere Schulinformationen. Wenn Sie in

unsere Datei aufgenommen werden und auch unseren kostenlosen Service in Anspruch nehmen wollen, schicken Sie uns bitte einen kurzen Hinweis unter der Angabe der Schulform. Wir interessieren uns auch für Ihre Ideen und Vorschläge, das Dritte-Welt-Thema im Unterricht aufzugreifen.

Schule ist für Kinder und Jugendliche in Deutschland eine Selbstverständlichkeit. Ein breites Bildungsangebot, das über das Lernen von Lesen, Schreiben und Rechnen hinausgeht, befähigt die jungen Menschen, am sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben aktiv teilzunehmen. Die meisten können ihr Recht auf Bildung verwirklichen, wie es Artikel 28 der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen festschreibt.

In vielen Ländern des Südens ist Bildung dagegen ein Luxus. Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene haben keinen Zugang zu diesem «Schlüssel» zur Entwicklung des einzelnen Menschen wie der ganzen Gesellschaft.

Die Kindernothilfe will in diesem Jahr das verbriefte Recht auf Bildung – gerade auch der Kinder in Afrika – als Thema zum Weltkindertag am 20. September aufgreifen: «Afrika macht Schule» heißt das diesjährige Motto.

Gesucht werden Schulen aller Schulstufen, die «Schule machen»: einen Tag oder eine ganze Woche lang; als einzelne Klasse, Projektgruppe oder Schule. Auf jeden Fall rund um Afrika, mit eigenen und unseren Materialien. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Wollen Sie «Schule für Afrika machen»? Dann schreiben Sie uns unter Angabe Ihrer Schulform oder rufen Sie uns an – wir geben Ihnen nähere Informationen.

Unsere Weltkindertagsmaterialien für die Grundschule oder die Sekundarstufe I erhalten Sie kostenlos.

Kindernothilfe e.V., Referat Inlandsarbeit,  
Düsseldorfer Landstraße 180,  
47249 Duisburg,  
Tel. 0203-7789-177

# Überregionale Lehrerfortbildungstagung für die Sekundarstufe I in Bad Oeynhausen

## Tagungsbericht

Wolfgang Brünjes

Im Februar dieses Jahres führte das Projekt «Eine Welt in der Schule» wieder eine überregionale Lehrerfortbildungstagung für die Sekundarstufe I durch. Hatten wir bisher schon festgestellt, daß die Teilnehmerzahl von Tagung zu Tagung wuchs, so wurden wir von dem Zuspruch für diese Tagung doch positiv überrascht. Zunächst erhielten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine «Einweisung» in das Projekt «Eine Welt in der Schule».

Anschließend wurde auf die Relevanz unserer Arbeit für die Sekundarstufe I hingewiesen, indem wir eine Untersuchung von Sabine Tröger vorstellten, die die Afrikawahrnehmung von deutschen Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufen fünf und acht ermittelt hat. In der Untersuchung wurden deutschen Schülerinnen und Schülern Bilder aus verschiedenen afrikanischen Lebensaspekten (Spiel, Schulsituation, Wohnen, ...) vorgelegt, zu denen sie ihre Bildbeschreibungen, Assoziationen und Interpretationen niederschreiben sollten. Ihre Aussagen wurden anschließend in die Kategorien «gering ...», «mittelstark ...» und «stark vorurteilsgeprägt» eingeordnet. Das Ergebnis – das in allen Analysebereichen die Summe der «mittelstark ...» und «stark vorurteilsgeprägten» Schülerkommentare weit über 60% ausmachte – weist nach, daß auf die Sekundarstufe I noch sehr viel Arbeit wartet. Diese wollten wir nun «anpacken».

Damit die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer sich für eine der drei Arbeitsgruppen entscheiden konnten, und um ihnen einen Überblick über alle Themen zu ermöglichen, wurden Kleingruppen gebildet. Jede der Gruppen beschäftigte sich kurzzeitig mit allen drei Themen und fertigt

te Notizen von ihren «Brainstorming-Phasen» an, die von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern eingesehen werden konnten. Dann begann die Arbeit in den Gruppen.

### Arbeitsgruppe «Tourismus»

In der ersten Phase wurde über die völkerverständigende Wirkung und über einzelne negative Folgeerscheinungen des Tourismus diskutiert. Als es daran ging, die Diskussionspunkte zu bündeln und inhaltliche und didaktisch-methodische Schwerpunkte für den Unterricht daraus abzuleiten, stellten wir sehr schnell fest, daß die verschiedenen Jahrgangsstufen unterschiedliche Unterrichtskonzepte erfordern.

Für den fünften und sechsten Jahrgang wurde eine Unterrichtsskizze entwickelt, die verschiedene Arbeitsphasen abbildet.

Einstieg: Wortfeld «Reisen» (Wandzeitung)

1. Phase: Traumorte bzw. -ziele zeichnen
2. Phase: Informationsphase (länderkundliche Informationen zu einem «Traumziel»)
3. Phase: Planung einer zweiwöchigen Reise in das Land (Rollenspiel/Gruppenarbeit)
4. Phase: Informationsphase (Wirtschaftsfaktor Tourismus/ökologische Faktoren wie Wasserverbrauch usw.)
5. Phase: Die Situation als Reisender und Bereister (Rollenspiel)
6. Phase: Lebensberichte der Betroffenen

Da unterschiedliche Interessen bestanden, welche Länder im Unterricht behandelt werden sollen, wurde dies den einzelnen Teilnehmerinnen überlassen.



Eine zum Teil schon sehr konkrete Unterrichtsplanning fand für den achten und neunten Jahrgang statt. Dabei wurde zum einen eine inhaltliche Struktur entworfen und zum anderen das methodische Vorgehen geplant. Abgebildet sind hier die inhaltlichen Unterrichtsschwerpunkte:

- Einstieg/Findung von Erarbeitungsschwerpunkten
- Motive, Erwartungen, Haltungen von Touristen
- Urlaubsallday am Beispiel der Dominikanischen Republik
- Alltagsleben in der Dominikanischen Republik/Landeskunde
- Problemfelder des Tourismus (Ökonomie, Ökologie, kulturelle Überfremdung, ...)
- Alternative Formen des Tourismus/Findung der eigenen Position

In beiden Tourismusgruppen steht in der nächsten Zeit die Materialrecherche im Vordergrund. Zahlreiche Erprobungen sind hier geplant.

### Arbeitsgruppe «Literatur»

Diese Arbeitsgruppe beschäftigte sich mit dem Einsatz von Kinder- und Jugendbüchern im Unterricht der Sekundarstufe I.





Am Anfang standen verschiedene Kriterienkataloge, die zur Auswahl von geeigneten Büchern beitragen sollen, zur Diskussion. Hier war man sehr schnell einer Meinung: Auch wenn diese Kataloge, z. B. die Broschüre «Guck mal über'n Teller- rand», bei der Auswahl eines Buches durchaus helfen können, muß der Einsatz immer von der eigenen Lerngruppe abhängig gemacht werden, so daß man um eine «individuelle» Auswahl nicht umhin kann.

Nachdem die individuellen Kriterien für «gute» und «schlechte» Lektüre besprochen und einige Kinder- und Jugendbücher vorgestellt worden waren, wählte die Gruppe das Buch «Kokaspur» von Hans-Martin Große-Oetringhaus für die Unterrichtsplanung aus. Das Buch spielt in Bolivien und erzählt auf spannende Weise eine Geschichte rund um das Thema Coca. Außerdem geht es auf die Problematik ein, die sich durch die Umwandlung von Coca in Koka- in ergibt.

Von der Arbeitsgruppe wurden die einzelnen Kapitel der Lektüre aufgearbeitet und ein methodisches Konzept für den Unterrichtseinsatz entwickelt. Bis zu den Sommerferien sind mehrere Erprobungen des Buches vorgesehen.

### Arbeitsgruppe «Fußball»

«Der Ball ist rund – genauso wie unsere Erde» unter diesem Motto wurde das Thema auf der Tagung behandelt.

Nach der anfänglichen Skepsis einiger Teilnehmerinnen und Teilnehmer, daß sich

das Thema lediglich auf das «Fußballspiel» und auf männliche Spieler und Fans bezieht, kam die Gruppe sehr schnell auf die positiven Seiten dieser populären Sportart zu sprechen.

Im Alltag von Kindern und Jugendlichen hier und in vielen anderen Ländern ist Fußball ein wichtiger Bereich. Die Fußballregeln und die nonverbale Kommunikation ist international und völkerverbindend. Immer mehr Mädchen und Frauen spielen Fußball, auch im internationalen Bereich. Die Repräsentanz vieler afrikanischer und lateinamerikanischer Profi-Fußballer in der Bundesliga vermittelt ein positives Bild von ausländischen Mitbürgern.

Um das Thema im Unterricht zu behandeln, bieten sich fast alle Unterrichtsfächer an. Durch die Vielfalt angeregt, plante die Arbeitsgruppe das Thema in Bausteine zu gliedern, um so eine fächerübergreifende Vermittlung zu ermöglichen. Vier Bereiche waren den Teilnehmerinnen und Teilnehmern besonders wichtig und sollen daher im Mittelpunkt einer Unterrichtsreihe stehen:

- Fußball ist völkerverbindend
  - Internationale Kommunikation
  - Fußball im Heimatverein
  - Aufstieg zum Star
- Die Vielfalt des Themas wird auch an den folgenden Bereichen deutlich, die zur Vertiefung und Abrundung der Unterrichtseinheit dienen sollen:
- Biologie (Training, Doping usw.)
  - Kunst/Design (Trikots, Pokale usw.)
  - Wirtschaft (Vermarktung, Werbung usw.)
  - Verbände (UEFA, FIFA, Transfers usw.)

Die Arbeitsgruppe leistet mit dem Thema «Fußball und Eine Welt» im Augenblick Pionierarbeit, denn es gibt noch keine Unterrichtsbeispiele zu diesem Thema. Gespannt warten wir also auf die geplanten Erprobungen in den verschiedenen Klassen.

### Spielzeug aus anderen Kulturen

Auf der Tagung gab es diesmal für die Lehrerinnen und Lehrer auch die Möglichkeit selbst «Hand an zu legen». Franz-Josef Lotte, Referent für interkulturelles Lernen, zeigte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Modelle aus seiner Ausstellung «Spielzeug aus anderen Kulturen». Nachdem er einen Vortrag über die Herkunft und die Konstruktion der einzelnen Modelle gehalten hatte, konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unter Herrn Lottes fachkundiger Anleitung selbst Spielzeug entwerfen und basteln.

In unserem traditionellen Abschlußgespräch, in dem die Organisation und der Verlauf der Tagung besprochen und die Weiterarbeit geplant wird, zeigten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von der Arbeitsweise des Projektes im allgemeinen und von der überregionalen Lehrerfortbildungstagung im besonderen sehr angetan. Die Ergebnisse dieser äußerst konstruktiven Tagung können in den nächsten Ausgaben unserer Zeitschrift «Eine Welt in der Schule» nachgelesen werden.

## Einladung zur überregionalen Lehrerfortbildungstagung für die Grundschule

Vom 31. Oktober bis 2. November 1996 führt das Projekt «Eine Welt in der Schule» eine überregionale Lehrerfortbildungstagung für Grundschullehrerinnen und -lehrer in Bad Oeynhausen durch. Zu dieser Tagung möchten wir Sie hiermit herzlich einladen!

Ziel unseres Projektes ist es, praxiserprobte Unterrichtsbeispiele zu entwickeln, die Schülerinnen und Schülern Einsichten über die unterschiedlichen Lebensbedingungen der Menschen in der

«Einen Welt» vermitteln und so einen Beitrag zur Völkerverständigung leisten.

Diese Unterrichtsbeispiele werden in der Regel auf unseren Lehrerfortbildungstagungen von Lehrerinnen und Lehrern erarbeitet, anschließend erprobt und auf Folgetreffen vorgestellt und kritisch besprochen. Die Lehrerinnen und Lehrer fertigen von ihrem Unterricht dann Berichte an, die wir redaktionell bearbeiten und veröffentlichen. Insgesamt heißt das, Ihnen als Teilnehmerin bzw. Teilnehmer kommt

eine aktivere Rolle zu als auf vielen der üblichen Fortbildungsveranstaltungen.

An der Mitarbeit interessierte Kolleginnen und Kollegen sind herzlich eingeladen.

Bitte wenden Sie sich bei Interesse an folgende Anschrift:

Projekt «Eine Welt in der Schule»,  
Prof. Dr. Rudolf Schmitt,  
Universität Bremen – Fachbereich 12,  
Postfach 33 04 40, 28334 Bremen.